

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

**Abonnement**  
 In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung  
 Vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi  
 (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande  
 kommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem  
 Portozuschlag.  
 Zuschriften und Geldsendungen franco.  
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.  
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

**Administration und Redaktion:**  
**Strada Smârdan No. 51,**  
 (zu ebener Erde),  
**im HÔTEL CONCORDIA,**  
 rechts neben dem Haus-Eingange.

**Inserate**  
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei  
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland  
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche  
 Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein &  
 Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. An-  
 noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-  
 gien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris,  
 Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

Nr 195.

Sonntag, 2. September (21. August) 1888

IX. Jahrgang.

## Zur Auflösung des Parlamentes.

Bukarest, 1. September.

Einige Blätter der nationalliberalen Partei fah-  
 ren fort, zu behaupten, daß das Cabinet Rosetti-Carp  
 das Parlament nicht auflösen, sondern den Versuch  
 machen werde, mit Hilfe desselben weiter zu regie-  
 ren. Diese Behauptung ist jedoch so widersinnig,  
 daß man sich billig wundern muß, wie Blätter, die  
 ernst genommen werden wollen, sie nur aufzustellen  
 wagen. Denn abgesehen davon, daß es der Regie-  
 rung rein unmöglich ist, mit einem Parlamente aus-  
 zukommen, in welchem fast Zweidrittel der Mitglie-  
 der entschiedene Gegner aller jener Reformen sind,  
 welche sie durchzuführen gedenkt, so ist sie auch in der  
 Frage der Auflösung des Parlamentes durch das  
 Versprechen gebunden, welches sie diesbezüglich ab-  
 gegeben, als sie die Leitung der Staatsgeschäfte  
 übernommen hat. Außerdem liegt gar kein Grund  
 vor, welcher die Regierung abhalten könnte, den  
 Wählern Gelegenheit zu geben, ihren Willen  
 in der wichtigen Frage, wer künftig ihre Geschäfte  
 leiten soll, kundzutun. Denn erstens herrscht bereits  
 im Lande jene politische Leidenschaftslosigkeit, jene  
 Ruhe, welche das Cabinet als im Interesse der  
 Parlamentswahlen gelegen, notwendig erachtete;  
 zweitens ist die Regierung in der glücklichen Lage,  
 das Urtheil der Wähler über ihre bisherige Thätig-  
 keit herausfordern zu können, ohne befürchten zu  
 müssen, daß dieses Urtheil ihr in irgend einer Be-  
 ziehung nachtheilig sich gestalten könnte. Was die  
 Regierung bisher namentlich auf finanziellem Ge-  
 biete vollbracht hat, sichert ihr eine Anerkennung,  
 auf welche sie im gegebenen Falle ganz ruhig pochen  
 kann.

So wird denn das Parlament ganz bestimmt  
 aufgelöst werden, und ist als Zeitpunkt der Auf-  
 lösung, wie aus gut informirten Kreisen verlautet,  
 der 17. September in Aussicht genommen. Kurze  
 Zeit vor diesem Tage wird die Regierung eine Art  
 Appell an die Wähler des Landes richten, in wel-

chem sie ihr Regierungsprogramm klar und deutlich  
 bekannt machen wird. Welche Punkte dieses Re-  
 gierungsprogramm enthalten wird, läßt sich heute  
 nicht mit Bestimmtheit sagen. Soviel ist jedoch ge-  
 wiß, daß dasselbe alle jene Fragen umfassen wird,  
 deren Wichtigkeit in den letzten Jahren wiederholt  
 von der jetzigen Regierungspartei betont worden ist.  
 Als solche Fragen nennen wir die Regelung des  
 Grundbesitzes, die Reform der Magistratur, die  
 neue Organisation der Kommunen, die Reformen in  
 der finanziellen und administrativen Organisation u.  
 Daß diese Reformen tief einschneidender Natur sein  
 werden, unterliegt, wenn man an die Ansichten denkt,  
 welche die jetzigen Regierungsmänner zur Zeit, da  
 sie nur bloße Mitglieder des Parlamentes waren,  
 über alle diese Fragen, gehegt haben, keinem Zweifel.  
 Man ist jedoch aus Allem, was die Regierung  
 bisher vollbracht hat, berechtigt, anzunehmen, daß  
 diese entscheidenden Reformen wohl überlegt und  
 nur von heilsamen Folgen für das Land sein wer-  
 den und daß mithin die Wähler das Vertrauen,  
 welches sie der jetzigen Regierung und ihrer Partei  
 in den bevorstehenden Parlamentswahlen zweifellos  
 entgegenbringen werden, in keinerlei Weise zu be-  
 reuen haben werden. Was die Neuwahlen betrifft,  
 so werden dieselben höchst wahrscheinlich Ende Ok-  
 tober vor sich gehen, so daß die neuen Kammern  
 zur gefehrmäßigen Zeit werden zusammentreten können.  
 Ein Zusammentritt des Parlamentes vor dem 27.  
 November, wie er von einigen Blättern gemeldet  
 worden ist, erscheint vollständig unwahrscheinlich,  
 nachdem keinerlei Veranlassung hiezu vorliegt.

## Die deutsche Politik im Zeichen des Geschäftes.

Aus Berlin 18. August wird geschrieben: Die  
 Politik steht im Zeichen des Geschäftes. Jede Partei  
 geht auf Kundensfang aus und auch im politischen  
 Geschäft gelten leider „alle Vortheile“. Die Ultra-  
 konservativen haben durch einen Artikel der Kreuz-

zeitung“ zunächst ihren Antisemitismus als Schild  
 herausgehängt. Es kann ohne Weiteres zugegeben  
 werden, daß demselben eine gewisse Zeitströmung  
 entspricht, aber keine sehr tiefgehende und ausge-  
 dehnte und insbesondere keine sonderlich ernsthaft  
 zu nehmende. Einige hundert feudale Offiziere oder  
 aus hochadeligen Kreisen stammende junge Beamte  
 in den höheren Regionen und ein gewisser Anhang  
 in den niederen Regionen von einer Qualität, bei  
 deren Betrachtung jeder anständige Mensch Grauen  
 empfinden muß, stellen die Streiter-scharen, abge-  
 sehen von den mancherlei verschämten Antisemiten,  
 welche mit den Angefeindeten nicht nur freundlich  
 verkehren und ihre Dienste und Gefälligkeiten zu-  
 weilen sehr materieller Art acceptiren, um dann  
 fünf Minuten später in anderer Gesellschaft sich als  
 Gegner ihrer guten Freunde von vorhin zu beken-  
 nen. Es ist also mehr als zweifelhaft, ob dieser  
 Coup den Ultrakonservativen sonderlich viel Publi-  
 kum zuführen wird. Der ihnen früher günstigen Vor-  
 stellung, daß an leitenden Stellen die antisemitische  
 Bewegung gut angeschrieben sei, ist längst der Bod-  
 den entzogen. Man weiß es, daß Fürst Bismarck  
 wohl ihre politische Unterstützung annimmt, wie er  
 solche Unterstützung von jeder Seite annimmt, so-  
 lange sie ihn zu nichts verpflichtet, daß er aber  
 jede engere Gemeinschaft mit ihnen ablehnt und  
 schon unangenehm auch nur durch den Anschein,  
 als ob er ihren thörichten Forderungen Gehör  
 schenkte, berührt wird. Fürst Bismarck ist eben ein  
 Mann, der nur Kräfte und Mächte und nicht un-  
 klare Empfindungen und windige Schwärmereien in  
 seine Berechnungen und Pläne einstellt und dessen  
 eiserne Hand sich der Erhaltung des Friedens  
 im Innern und Aeußeren gewidmet hat. Die Mit-  
 tel, diesem großen Zwecke zu dienen, mögen ja wech-  
 seln, je nach dem Wechsel der Zeiten und je —  
 nach dem Gang der Erfahrungen.

Man hat gesehen, daß der leitende Staatsmann  
 zu einer anderen Auffassung der Dinge in Frank-  
 reich gelangt ist — denn seine Stimme war es un-

Reizikon des „Bukarester Tagblatt“.

## Das Fräulein v. Brassier.

Roman von Albert Delpit.

(52. Fortsetzung.)

Er seinerseits erzählte von den harten Jahren  
 des Arbeiters, von den Leiden Pierre Rosny's, von  
 seinem tragischen Tode an dem Rande eines Straß-  
 grabens, so daß sein Sohn und seine Witwe in  
 Unkenntniß blieben, wo er zur letzten Ruhe gebettet  
 liege, und nicht einmal die traurige Freude hatten,  
 auf seinem Grabe beten zu können. Neuerdings  
 fühlten sich Beide geeint in der Gemeinsamkeit  
 gleicher Schmerzen, die einem so verschieden gearte-  
 ten Schicksale entsprangen. Das, was zwei gemeine  
 Seelen entzweit hätte, einigte sie noch mehr; sie  
 vergaßen, daß ihre Väter gefallen waren in einan-  
 der feindlich gegenüberstehenden Reihen und schmu-  
 ren ihren unfruchtbaren Haß ab, um dasselbe Un-  
 glück zu beneiden, das aus ihnen Beiden gleichzeitig  
 Waisen gemacht.

Als am nächsten Morgen Faustine wiederkehrte,  
 sprachen sie nicht mehr von der traurigen Vergangen-  
 heit; die junge Frau stellte diesmal über seine  
 Kindheit Fragen an den Künstler; sie veranlaßte  
 ihn, von seinem kurzen Leben als Soldat während  
 des Krieges zu erzählen, wie er bei Montretout gefal-  
 len, die Brust von einer Kugel durchbohrt zu sein,  
 mußte er von jener militärischen Auszeichnung be-

richten, welche er durch Herrn Grandier erhalten,  
 von den Jahren in Rom in der Villa Medicis.

Jacques wollte nichts verbergen: er erzählte  
 mit heiterer Offenheit, er lachte über das Glend von  
 Einsicht, von jener Zeit, als es an Geld gebrach und  
 die beharrliche Arbeit seiner Mutter allein hinrei-  
 chen mußte, um ihnen die Mittel zum Leben zu  
 geben. Frau v. Gueffaint stellte bezüglich Francoi-  
 sens neugierige Fragen an Jacques Rosny, dieser  
 aber schloß sich in einer Art ängstlicher Schen ab;  
 er fühlte so gut den gähnenden Abgrund zwischen  
 diesen beiden Frauen. Faustine beharrte trotzdem  
 darauf, daß der Künstler ihr Projekt ausführe, in  
 die Welt zu gehen; sie errieth, daß irgend ein  
 schwerwiegender Wille ihn in dieser Klosterzucht zu-  
 rückhalte; jetzt gab er sich noch Mühe, ihre Gründe  
 zu widerlegen; aber sie fühlte, daß sie nach und  
 nach bedeutenden Einfluß auf seinen Geist gewinne.

Nach Ablauf der ersten Woche veranlaßte ein  
 Satz, welchen Jacques gesprochen, sie zum Nach-  
 denken. Sie discutirten über eine ziemlich wichtige  
 Frage der zeitgenössischen Kunst, über die Sucht,  
 modern zu sein; Frau v. Gueffaint rieth dem  
 Künstler, dem Zuge des Jahrhunderts Folge zu  
 leisten, welches ein strenges Bedürfnis nach Wahr-  
 heit von der launenhaften Phantasie hinwegdrängt.  
 Er hingegen, durch seine glühende Natur hingeris-  
 sen, wollte viel Wahrheit mit ein wenig Romantik  
 verbinden, und sie kämpfte gegen diese Anschauung,  
 welche ihr falsch dünkte.

„Glauben Sie mir, ein großer Künstler gleich  
 Ihnen, muß die neue Form finden, sie ist die gleiche

für den Bildhauer, Maler, Poeten, man würde die-  
 selbe weder in der verwirrten Romantik der Einen,  
 noch in dem übertriebenen Realismus der Anderen  
 finden. Da ist es die Mittelmaßigkeit, welche den  
 Sieg davontragen wird; man muß jedoch der Mann  
 seiner Zeit sein“.

Bierzehn Tage früher würde Jacques gelacht  
 haben, wenn man ihm gesagt hätte, daß eine Welt-  
 dame ihm ästhetische Rathschläge geben werde; noch  
 mehr hätte er bei der Vorstellung gelacht, daß er  
 ihnen Rechnung tragen würde. Als Faustine sich  
 entfernte, lehrte er nicht, wie es sonst seine Gepflos-  
 genheit war, nach der Rue Lambert zurück, sondern  
 er leate sich, von einer Erinnerung eingewirrt, auf  
 sein Canapé und träumte. Das Bild dieser Frau  
 beschäftigte ihn; sie sprach längst nicht mehr, und  
 er hörte sie doch noch; der weiche Klang ihrer me-  
 lodischen Stimme tönte in seinen Ohren; von Zeit  
 zu Zeit schlug er die Augen zum Beringetorix em-  
 por und neigte dann verwirrt, überrascht, beinahe  
 unzufrieden wieder den Kopf. — Auch er trug  
 Ketten gleich dem besiegten Krieger, er liebte Fau-  
 stine. Das also ist die Liebe, eine heftige Befessen-  
 heit, eine Beschlagnahme aller Gedanken! Wie das  
 so rasch gekommen war? Er setzte sich zur Wehre  
 und trachtete, sich zu beweisen, daß er sich täusche;  
 die Liebe, was nicht noch? Es war eine Laune,  
 gleich den anderen, vielleicht von verschiedener Na-  
 tur, weil Faustine eine Frau höherer Ordnung war.

Zum erstenmale versuchte er in seinem Herzen  
 zu lesen, seine eigenen Empfindungen zu analysiren.  
 Weshalb hätte er sie lieben sollen? Ganz leise ant-

verkennbar, die aus dem neulichen Artikel der „Nord-deutschen Allgemeinen Zeitung“ über die Bedeutung, die Boulanger's Auftreten beizumessen wäre, sprach. Doch das wird nicht hindern, daß die deutsche Politik sehr prompt wieder eine ganz andere und zwar eine sehr scharfe Richtung einschlägt, sobald die Annahmen, welche jetzt die maßgebenden sind, sich nicht bewahrheiten.

Es ist wirklich recht müßig, wie es von freisinniger Seite geschieht, Untersuchungen anzustellen über „die Schwankungen, welche die auswärtige Politik in Betreff der Wahl der Mittel zum Zwecke“, aufgewiesen. Wir können zufrieden sein, daß der Zweck selbst unverrückbar im Auge behalten worden ist und zwar mit dem Erfolge der Bewahrung des Pulverfasses der streitigen Fragen vor der Brandfackel, welche es zu entzünden vermocht hätte.

Freilich, nicht jedem gegenüber sagt man so gerade heraus, wessen man ihn für fähig und wessen man ihn für nicht fähig hält und wie hoch man ihn heute und wie gering man ihn morgen bewerthet, wie gegenüber Frankreich.

Aber daß man bezüglich Frankreichs soweit gekommen ist, „sich nichts mehr aus ihm machen zu brauchen“, ist gewiß schmerzlich für das französische Großmächtsgefühl, aber ebenso sicher ein Trost für alle diejenigen, welche sich der wahren Erkenntniß nicht verschließen, daß die Welt von Seite Frankreichs immer auf Ueberraschungen gefaßt sein muß. Man würde gewiß von den Zuständen in Frankreich nicht in so sorglosem Tone sprechen, wenn nicht alle Vorkehrungen getroffen wären, jeder möglichen „französischen Ueberraschung“ die Spitze abzubereiten, sobald dieselbe sich gegen die großen Interessen der europäischen Friedenspolitik richtet.

**Die Verabschiedung Moltke's.**

Nachstehend geben wir nach dem „Deutschen Reichsanzeiger“ die beiden Schreiben, welche Kaiser Wilhelm anlässlich der Verabschiedung des General-Feldmarschalls, Grafen v. Moltke, an diesen gerichtet hat, im Wortlaute wieder:

Paris, den 9. August 1888.

Mein lieber Feldmarschall!

Obwohl Ich mich Mich den, in Ihrem Briefe an Mich aufgeführten Gründen nicht zu verschließen vermag, so hat Mich doch derselbe mit Schmerz bewegt. Es ist ein Gedanke, an welchen Ich Mich so wenig wie die Armee, deren Sein so unendlich viel Ihrer Person verdankt, gewöhnen können, Sie nicht mehr an dem Posten sehen zu sollen, auf welchem Sie das Heer zu den wunderbarsten Siegen führten, die je die Kämpfe eines Heeres krönten. Doch will Ich unter keinen Umständen, daß Sie Ihre, uns theuere Gesundheit überanstrengen; darum werde Ich, wenn auch schweren Herzens, Ihrem Wunsche willfahren. Dennoch weiß Ich Mich mit Meinem Heere eins in dem Wunsch, Sie um das Wohl und Wehe des Vaterlandes und seiner Verteidigung beschäftigt zu wissen. Seit dem Heimgange Meines theuren Vaters ist das Amt des Präses der Landesverteidigungs-Kommission unbefehlt geblieben. Ich kann gewissenhaft dasselbe in keine besseren und berufeneren Hände legen, als in die

mortete er sich, daß er sie liebe, weil sie gar keinem anderen Wesen gleiche; ihre hohe Bildung begeistert ihn, ihre Stimme, ihr Gang entzückten ihn, das geübte Auge des Bildhauers errieth die Reize dieses harmonischen, geschmeidigen Körpers, und all diese Gedanken berauschten und bethörten ihn. Francoise kam nun jeden Abend, um ihn vom Atelier abzuholen; sie fand ihn allein im Dunkeln, in grausamen Träumen vergraben und nahm ihn mit sich; doch der junge Mann legte seine Melancholie nicht ab. Sie stellte Fragen an ihn, und er antwortete nur mit unbestimmten Worten, schützte seine Arbeit vor, die Unruhe, welche er wegen der bevorstehenden Ausstellung im „Salon“ empfinde.

Frau Kosny glaubte ihm aber nicht. Seine Arbeit? Sie war vollendet. Unruhe wegen der Ausstellung im „Salon“? Der Triumph schien ihm gesichert. Jacques log; er sagte ihr nicht mehr die Wahrheit — was ging also vor? Sie wollte es wissen und fand es nicht. Aurelie war es, die ihr Alles begreifen lernte; die Schauspielerin kam, setzte zu Frau Kosny, denn Batignolles ist weit entfernt von der Rue des Pyramides, und überdies erschreckte eine strenge Frau wie Francoise die kofette Comödiantin. Eine Woche aber nach ihrem Abenteuer mit Jacques kam sie doch nach der Rue Lambert; seit jenem köstlichen Abend, den sie in seiner Umwandlung von leidenschaftlicher Liebe mit dem jungen Manne verlebte, hatte Aurelie ihn nicht wiedergesehen. Am Tage darauf und am nächstfolgenden hatte sie ihn vergeblich erwartet; anfangs war sie über sein Nichterscheinen ein wenig überrascht, dann sehr verdrießlich. Wie, er kam nicht mehr und schrieb auch nicht!

Ihrigen. Darum bitte Ich Sie, dasselbe Mir und dem Vaterlande, sowie Meiner Armee zu Liebe anzunehmen. Möge der Herr uns Ihre unschätzbare Kraft und Rathschläge auch in dieser Stelle noch lange zum Heile unserer Nation erhalten. Eine diesbezügliche Ordre werde Ich Ihnen noch zugehen lassen. In treuester Dankbarkeit und Anhänglichkeit verbleibe Ich

Ihr wohlaffectionirter König  
Wilhelm.

Marmor-Palais, den 10 August 1888.

Sie legen Mir in Ihrem Schreiben vom 3. d. mit der Klarheit und Selbstlosigkeit, die leuchtend durch Ihr ganzes Leben geht, die Nothwendigkeit eines Entschlusses dar, dessen Begründung Ich ja leider nicht verkennen darf, dessen Bedeutung aber eine so schwerwiegende ist, daß Ich Ihrem Antrage doch nur theilweise entsprechen kann. In dem Alter, welches Gottes gnädige Fügung Sie zur höchsten Freude Meines theuren Großvaters, zum Segen für die Armee und zum Heil des Vaterlandes bisher hat erreichen lassen, darf Ich die unvermeidlichen Anstrengungen des Dienstes Ihrer Stellung nicht mehr länger von Ihnen beanspruchen — aber Ich kann Ihren Rath nicht entbehren, so lange Sie leben, und Ich muß Sie der Armee erhalten, die mit dem unbegrenztesten Vertrauen auf Sie blicken wird, so lange Gottes Wille dies gestattet. Wenn Ich Sie daher Ihrem Antrage entsprechend von der Stellung als Chef des Generalstabes der Armee hiedurch entbinde, so geschieht es unter dem Ausdrucke des warmen Wunsches und in der Erwartung, daß Sie sich auch ferner mit den wichtigeren Angelegenheiten des Generalstabes in Verbindung halten und daß Sie Ihrem Nachfolger — den ich hiernach angewiesen habe — gestatten werden, Ihren Rath in allen Fragen von Bedeutung zu erbitten. Bei Ihrer, in so hohem Maße erhaltenen geistigen Frische wird es Ihnen auch möglich sein, hiemit die Stellung als Präses der Landesverteidigungs-Kommission zu vereinigen, welche ich Ihnen hiedurch übertrage. Seit der Erkrankung Meines in Gott ruhenden Vaters fehlt den Geschäften der Landesverteidigungs-Kommission die Leitung ganz und eine solche wird immer mehr so sehr wichtig, daß es Mir ganz besondere Beruhigung gewährt, sie in Ihre Hände legen zu können. — In Betreff Ihrer künftigen Gehaltsverhältnisse habe Ich den Kriegsminister zur ferneren Zahlung Ihres bisherigen Gehaltes und ebenso auch dahin angewiesen, daß Ihnen Ihre bisherige Dienstwohnung verbleibt. Ueber Ihre Wünsche bezüglich Zuweisung eines persönlichen Adjutanten sehe Ich Ihrer Aeußerung entgegen. So denke Ich ein Dienstverhältnis für Sie festgestellt zu haben, in dem Sie hoffentlich noch längere Zeit segensreich zu wirken im Stande sein werden. Bestehen bleibt ja immer der tiefe Kummer, Sie von der Stelle scheiden zu sehen, auf welcher Sie Ihren Namen obenan auf die Ruhmestafel der preussischen Armee geschrieben und ihn zu einem hochgeachteten in der ganzen Welt gemacht haben. Aber die Macht der Zeit ist stärker, wie die der Menschen, und ihr müssen auch Sie sich beugen, der Sie sonst überall den Sieg in Ihrer Hand ge habt haben.

Die Frauen haben eine ungeheure Eitelkeit, aber ebenso viel Schlaueit; in Liebesangelegenheiten, welche sie persönlich betreffen, sieht auch die Dummste immer klar, und auch Aurelie schwankte keinen Augenblick. Eine Rivalin hatte sich plötzlich Jacques' bemächtigt und entriß ihn der so zärtlich und sachverständig vorbereiteten Verführung. Anders ließ sich das Schweigen des Künstlers nicht erklären; aber welche Rivalin? Offenbar hatte Jacques sie vor jenem Abende nicht gekannt, an welchem er zu ihr gekommen; zweifelsohne handelte es sich um eines jener unvorhergesehenen Abenteuer, welche das Leben eines Mannes auf einen Schlag umgestalten.

„Guten Tag, wie lange ich Sie nicht gesehen habe!“ rief sie, als sie bei Frau Kosny eintrat.

„Wie geht es Jacques?“

„Jacques geht es gut, ich danke Ihnen.“  
Nein, Jacques ging es nicht gut; es genügte Aurelien, die kummervolle Miene Francoisens zu sehen, um sie vom Gegentheile zu überzeugen. Nun fing sie zu plaudern an, sprach vom Theater, von ihren kleinen Rollen, von ihrem kleinen Ehrgeiz, dann kam sie mit einer geschickten Wendung auf den Bildhauer zurück. Was that er, woran arbeitete er? Zerstreut erzählte Frau Kosny die Geschichte der zehntausend Franks, den Besuch der jungen, eleganten und schönen Frau, welche die Büste einer Freundin bestellte, und Aurelie sah klar. Jacques liebte entweder die Eine oder die Andere, entweder die Dame, deren Büste er modellirte, oder jene, welche sie bestellt hatte; sie wußte im Vorhinein, daß sie in Frau Kosny eine unbenutzte Verbündete haben werde.

(Fortsetzung folgt.)

Einen besonderen Dank für Alles, was Sie als Chef des Generalstabes der Armee gethan, in dieser Stunde in Worten auszudrücken, davon trete ich zurück. Ich kann nur auf die Geschichtsbücher der letzten 25 Jahre weisen und kann mit vollster Ueberzeugung aussprechen, daß Sie als Chef des Generalstabes der Armee in hochgeehrtestem Andenken stehen werden, so lange es einen deutschen Soldaten, ein deutsches, schlagendes Herz, und Soldaten-Empfindung in der Welt gibt.

In voller Werthschätzung und Dankbarkeit  
Ihr König

Wilhelm R.

An den General-Feldmarschall, Grafen v. Moltke, Chef des Generalstabes der Armee.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, 1. September.

**Tageskalender.**

Sonntag 2. September (21.) August. 1888  
Röm.-Kath.: Schutzengel-fest. — Protestanten: Rachel. — Griech.-orth. Tadau.  
Montag 3. September (22. August) 1888.  
Röm.-Kath.: Manjueus. — Protestanten: Manjueus — Griech.-orth. Agatonie.  
(Witterungsbericht) vom 1. September. Mittelungen des Herrn Men u, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 80. Nachts 12 Uhr + 13. Fröh 7 Uhr + 14.8, Mittags 12 Uhr 24.5 Barometerstand 760. Himmel bewölkt.

**Vom Hofe.** Ihre Majestäten der König und die Königin werden in Sinaia nur einen kurzen Aufenthalt nehmen, da dieselben sich in Cotroceni installieren werden.

**Die Ankunft Ihrer Majestäten.** Aus Predeal wird unter dem 31. August geschrieben: Um 2 Uhr 45 Minuten traf der Spezialtrain von Sinaia mit denjenigen Personen hier ein, welche Ihre Majestäten bei ihrer Ankunft in Predeal begrüßen wollten. Unter den eingetroffenen Personen bemerkten wir den Ministerpräsidenten Rosetti, die Minister Carp, Barozzi, Majorescu und Ghermani, den Metropolitprimas, den Prinzen Demeter Ghica, den Generaldirektor Duca und mehrere andere Personen von Distinktion. Außerdem waren auf dem Bahnhofe sehr viele, in Predeal weilende Personen versammelt, unter andern der Bankgouverneur Ioan Campineanu und der Advokat Paucescu. Der Zug, welcher Ihre Majestäten führte, lief um 3 Uhr 50 Minuten in dem Bahnhofe ein. Was an Fahnen und grünen Guirlanden nur hatte aufgetrieben werden können, wurde herbeigeschafft, um den Bahnhof möglichst schön zu dekorieren. In der That war derselbe auch sehr hübsch ausgeschmückt. Der königliche Zug wurde von einem Sections-Chef und einem Maschinen-Ingenieur der ungarischen Staatsbahn geführt. Als J. M. den Wagon verließen, erschollen begeisterte Hochrufe. Das gesunde Aussehen des Monarchen erfreute sichtlich die Anwesenden. Die hohen Herrschaften unterthielten sich in der liebenswürdigsten Weise mit den, zu ihrer Begrüßung gekommenen Personen und dankten denselben für den ihnen bereiteten Empfang. Kurz nach vier Uhr setzte sich der königliche Zug, begleitet von den Hochrufen der versammelten Bewohner, gegen Sinaia zu in Bewegung. Die zum Empfange von Sinaia eingetroffenen Personen bemühten zur Rückfahrt nach Sinaia den königlichen Zug.

**Vom Landesverteidigungs-Comite.** Unter dem Vorsitze S. M. des Königs hat in Sinaia eine Sitzung des Landesverteidigungs-Comites stattgefunden, in welcher die Pläne der diesjährigen Manöver geprüft und definitiv angenommen wurden.

**Vom Kriegsministerium.** Im Kriegsministerium wird ein Tableau derjenigen verurtheilten Militärs vorbereitet, welchen aus Anlaß der elfjährigen Feier der Erstürmung Grivizas die Strafe vollständig, oder nur zum Theil nachgelassen werden soll. Unter denjenigen, welche der königlichen Begnadigung theilhaftig werden sollen, wird von einigen Blättern auch der ehemalige Oberst Maican genannt. Doch glauben wir, daß diese Meldung mehr dem Wunsch der Betreffenden, als der Thatsache entspricht. — Wie verlautet, wird der Kriegsminister eine Vermehrung des Personales des Generalstabes in dem nächstjährigen Budgete seines Departements vorsehen.

**Aus dem Domänenministerium.** Der permanente Rath im Domänenministerium wird am 5. oder 6. September zu einer Sitzung zusammentreten.

**Vom Generalkonsulat in Budapest.** Der Titular des rumänischen Generalkonsulates in Pest wird bis spätestens Dienstag ernannt sein.

**Die Gerüchte von der Ausöhnung** zwischen Herren Demeter Bratianu und seinem Bruder Herrn J. C. Bratianu scheinen sich leider nicht zu bestätigen.

**Aus dem Justizministerium.** Der Generalsekretär des Justizministeriums, Herr M. Costescu, kehrt nächste Woche von einem Urlaube zurück und wird sofort die Leitung des Generalsekretariates übernehmen, welche während seiner Abwesenheit dem Divisionschef dieses Ministeriums, Herrn Fronesco

anvertraut ist. — Das Projekt des Justizministers Marghiloman, betreffend die Reorganisation der Magistrate, wird gutem Vernehmen nach dem Gutachten der Appellgerichtshöfe und des Kassationshofes unterbreitet werden, ehe es auf den Tisch des Parlamentes niedergelegt wird.

**Militärisches.** Oberstlieutenant Schomanescu ist gestern nach Sinia zu vierzehntägigem Aufenthalte abgereist. Während seiner Abwesenheit wird Major Algiu das Kommando des zweiten Artillerieregimentes führen. — Alle beurlaubten Offiziere haben sich heute Vormittag mit Rücksicht auf die Manöver bei ihren Regimentern eingefunden. Nach Beendigung der Manöver werden diese Offiziere ernüchtert werden, den Rest ihres Urlaubes ausnützen zu dürfen. — Die Geniehauptleute Crezescu, Theodoru und Goran haben ihre Majorprüfungen mit Erfolg bestanden. Ebenso erfolgreich war auch die Prüfung, welche der Zahlmeister des vierten Infanterieregimentes, Hauptmann Danescu, für die Erlangung des Grades eines ersten Administrators abgelegt hat. — Am 19. Oktober finden die Prüfungen für die Erlangung des Grades eines Adjunkten 2. ter Klasse in dem Dienste der Intendanten statt. Zu diesen Prüfungen werden auch die Infanteriehauptleute zugelassen werden. — Zum Direktor des Militärgeschichtes von Nucet wurde Hauptmann Poenaru vom ersten Koschioregiment ernannt. — Das in Sinia garnisonirende 2. Jägerbataillon zu Fuß hat dieser Tage einen Übungsmarsch nach Predeal gemacht und auf dem Wege dahin zwei Scheingefechte, das eine in Azuga und das andere in Predeal geliefert. Am Abend des Marschtages fand dann ein Banket der Offiziere in Predeal statt. — S. M. der König wird dieser Tage das zweite Jägerbataillon inspizieren.

**Von der Primarie.** Der Gemeinderath hat beschlossen, vorläufig nur eine Million von der bei der Dresdener Bank contrahirten Anleihe zu beheben. Die restlichen dreieinhalb Millionen der ersten Einzahlung bleiben in den Kassen der genannten Bank bis zum Monate November, wo dann dieselben behufs Bezahlung einer Schuld an die Nationalbank in der Höhe von 4 Millionen behoben werden sollen.

**Hafeninspektion.** Der Generalinspektor der Landeshäfen, Oberst Urseanu von der Flottille, wird in der nächsten Woche sämtliche Häfen des Landes inspizieren.

**Ein neues statistisches Bureau.** Die Regierung hat den ehemaligen Direktor des, vor Jahresfrist aufgelösten, statistischen Dienstes aufgefordert, ihr einen Bericht zu unterbreiten, in welchem seine Ansichten über die Errichtung eines neuen statistischen Bureaus Ausdruck finden sollen.

**Vom Staatsadvokatenrathe.** Der Staatsadvokatenrath wird demnächst zusammentreten, um über die Frage schlüssig zu werden, ob nicht das Kriegsministerium eine Civilaktion gegen den ehemaligen Obersten Maican wegen Herausgabe der Geldsummen, um die es von demselben geschädigt worden ist, anstrengen soll.

**Ein unbegründetes Gerücht.** Das Gerücht, daß Major Vidulescu den Oberlieutenant Craciunescu thätlich beleidigt hat, bestätigt sich, wie die Untersuchung der, vom Kriegsminister eingesetzten Kommission ergeben hat, nicht und ist auf eine bloße Verleumdung des, bei seinen Kollegen und Untergebenen sonst hoch in Ehren stehenden Majors zurückzuführen.

**Schwurgerichtliches.** Der Oberpräsident des hiesigen Appellgerichtshofes, Herr M. Cantacuzene, wird am 13. September die Wahl derjenigen Mitglieder des Appellgerichtshofes vornehmen, welche den Schwurgerichtshöfen in dem Sprengel desselben zu präsidiren haben werden. Die Wahl findet bekanntlich durch das Loos statt.

**Zur Affaire Anghelescu.** Die Senatskommission, welche mit der Untersuchung der Affaire des ehemaligen Kriegsministers Anghelescu betraut ist, wird ihren Bericht in Gemäßheit des Artikels 30. des Gesetzes über die ministerielle Verantwortlichkeit direkt an den Kassationshof senden, nachdem inzwischen der Senat aufgelöst werden wird. Die Senatskommission wird sich mithin in diesem Falle in eine Anlagekommission umwandeln.

**Zu den Bauernunruhen.** Der Prozeß der Urheber der Bauernrevolten in Stefanesti und der daselbst verübten Ermordung des Primars wird erst im Monate September vor dem hiesigen Schwurgerichtshof zur Verhandlung gelangen. Die Ausarbeitung der Anlagenschrift ist dem Procuror beim hiesigen Appellgerichtshof, Herrn Manolescu, aufgetragen worden.

**Zur Affaire der Zigeuner.** Gestern hat der Registrar des Appellgerichtshofes die Vorladungen in der Affaire der Zigeuner erlassen. Vierzig Zigeuner, die sich als Civilpartei constituirt haben, werden ebenfalls vorgeladen werden. Als Zeugen in dieser Affaire sind seitens des Generalprocurors Burada

die Polizeinspektoren Epureanu und Janolescu, ferner auch der ehemalige Polizeinspektor Radulescu und der Wachtposten bei der Präfectur, Zaharescu, vorgeladen worden. Generalprocuror Burada verlangt in seiner Anlagenschrift die Anwendung des Artikels 150 der Strafgesetzbuches, der das Maximum der Gefängnisstrafe, in diesem Falle sechs Monate, stipulirt.

**Zum Strike der Eisenbahnarbeiter.** Die gestrige Meldung, daß die Arbeiter der Galazer Ateliers ihre Beschäftigung aufgenommen haben, bestätigt sich nicht. Die Ateliers sind nämlich gar nicht geöffnet worden, da die Generaldirektion der Eisenbahnen die Strikenden als Arbeiter betrachtet, die aus ihrem Dienste ausgetreten sind. Aus Galaz, den 31. August wird uns geschrieben; Wie aus dem gestern erschienenen Programme der strikenden Arbeiter zu ersehen ist, welches bis auf zwei hinzugefügte Punkte, betreffend die Wiederaufnahme eines entlassenen Kollegen und Errichtung von Schuppen für den Winter, genau mit demjenigen der Bukarester Arbeiter übereinstimmt, scheinen die Strikenden mehr denn je auf ihren absurden Forderungen beharren zu wollen. Diese Hartnäckigkeit dürfte von sehr traurigen Folgen für viele Arbeiter sein, die gerne ihre Arbeit wieder aufnehmen möchten, jedoch von den andern davon abgehalten werden. Wie man seitens der Strikenden versichert, werden dieselben selbst bei Erfüllung ihrer formulirten Wünsche nicht eher an ihre Arbeit gehen, bis man nicht die circa vierzig Mann, die gegen ihre Drohungen in den Werkstätten arbeiten, entlassen haben wird. — Vierzig Mechaniker sollen eine Petition an die Generaldirektion gerichtet haben, in welcher sie eine Aufbesserung ihrer Lage verlangen, widrigenfalls sie ebenfalls striken werden. — Der sozialistische Abgeordnete von Roman, Herr Morzun, hat nach einer Meldung des „Resboul“ den Strikenden 1000 Franks zur Verfügung gestellt.

**Feuerturm.** Entgegen allen früheren Meldungen ist bisher bezüglich der Errichtung eines Feuerthurmes in Bukarest noch keinerlei Beschluß gefaßt worden und wird die Frage erst nach der, am 7. September erfolgenden Rückkehr des Primars, Herrn Pachy Protopopescu, zur Verathung und Erledigung gelangen.

**Der Seilkünstler Brunner** ist zurückgekehrt und wird von morgen ab auf der Wiese des Colosseum Oppler eine weitere Reihe seiner höchst interessanten Vorstellungen geben. Der außergewöhnliche Erfolg seiner ersten Productionen läßt voraussehen, daß Herr Brunner auch dieses Mal viele Bewunderer um sich versammeln wird. Hierzu kommt noch, daß jetzt der Aufenthalt in den Gartenräumlichkeiten des Colosseum Oppler sehr angenehm ist und daß mithin ein Besuch der angekündigten Vorstellungen sich auch schon aus diesem Grunde lohnt.

**Archäologischer Fund.** In den letzten Tagen entdeckte man anlässlich der in der Kirche Nicolai Domnesti in Jassy stattfindenden Reparaturen 11 gemauerte Begräbnisstätten, und in einer derselben das Skelet eines Kindes, dessen Anzug zwar schon stark mitgenommen ist, jedoch noch erkennen läßt, daß er aus einem goldgestickten Stoffe bestand. Der Anzug trägt außerdem goldene Knöpfe. Man schätzt den Ursprung dieser Begräbnisse aus dem 16. Jahrhundert.

**Lebendig begraben.** Am vergangenen Donnerstag wurde dem Porquet in Jassy eine Frau, namens Maria Hristea Alexandrescu aus der Gemeinde Stanca-Luceni zugeführt, welche von ihrem Manne lebendig eingegraben worden war. Dem „Julgurul“ zufolge, hat dieses furchtbare Verbrechen sich folgendermaßen zugetragen. Der Bauer Alexandrescu lebte mit einer gewissen Maria Leonida Ifrim im Concubinat. Seine rechtmäßige Frau machte ihm wiederholt über seine unmoralische Lebensweise Vorwürfe. Um denselben ein Ende zu machen, faßte er in Gemeinschaft mit seiner Concubine den Entschluß, seine Frau aus der Welt zu schaffen. Seiner rohen Lebensanschauung schien dies am leichtesten durch Eingraben der Frau bewerkstelligt werden zu können. In der Nacht vom 23. auf den 24. August beredete er seine Frau, ihn auf seinen Weinberg zu begleiten. Nachdem dieselbe eingewilligt, fuhren sie gemeinsam in einer Karuga dem Weinberge zu. Anstatt jedoch nach dem Weingarten zu fahren, wechselte Alexandrescu unterwegs die Route und führte seine Frau auf eine Hutweide, an deren Rande er vorher schon einen Graben gemacht hatte, der kaum so groß war, um einen Menschen aufzunehmen. Nach einem kurzen Ringen mit seinem Opfer gelang es Alexandrescu, seine Frau in die Grube hinabzudrücken, worauf er dann mit seinen Füßen den Leib derselben zu bearbeiten und Erde auf dieselbe zu werfen begann. Nach vollbrachter That und im Glauben, daß seine Frau in der Grube sicher den Tod finden würde, verließ er den Ort seines grausamen Verbrechens. Noch in derselben Nacht gelang es jedoch der armen

Frau, trotz ihrer schweren Verletzungen und der Schwäche, die sich in Folge derselben eingestellt hatte, das unfreiwillige Grab zu öffnen, hinauszukriechen und das Dorf zu erreichen, wo sie den Vorfall zur Kenntniß der Behörden brachte. Die Unglückliche befindet sich in einem belauernden Zustande. Die Untersuchung ist im vollen Gange und dürfte sich zur Stunde der verbrecherische Gatte bereits im Arrest befinden. In wie weit der Concubine eine Mitschuld beizumessen ist, wird erst die eingeleitete Untersuchung ergeben.

**Befestigung von Galaz.** Unmittelbar nach Beendigung der diesjährigen Manöver soll mit der Befestigung einiger, im Umkreis von Galaz liegenden Punkte begonnen werden. Mehrere Genieoffiziere befinden sich bereits behufs Terrainstudien in Galaz.

**Mord.** In der Nacht vom 28. auf den 29. August wurde in Galaz der Weis Jon Popa, welcher auf der Tenne seines Hofes schlief, von einem gewissen Apostol überfallen und erdrosselt. Der Mörder vermuthete bei Popa viel Geld und scheint dies der Beweggrund seines Verbrechens zu sein. Der Mörder wurde in Abdul-Ungurului bei Galaz festgenommen und hat bereits seine That eingestanden.

**Kaiser Friedrich über die Lehre.** Von einem treffenden Worte Kaiser Friedrich's wird in der pädagogischen Presse berichtet: Als Kronprinz hatte er einst bei einer feierlichen Gelegenheit eine Menge Deputationen zu empfangen. Eine Lehr-Deputation, welche sich darunter befand, erhielt hien Platz ziemlich weit rückwärts angewiesen. Als nun dem Kronprinzen das Programm vorgelegt wurde, deutete er mit dem Finger auf die Stelle, an welcher die Abordnung der Lehrer verzeichnet stand und rief lebhaft: „Was, da ist ja der Kopf hinten!“ Welche Wirkung diese Aeußerung hatte, liegt auf der Hand.

**Der Nestor der Chemiker.** Gestern feierte der Pariser Chemiker Chevreul seinen 102. Geburtstag. Man erinnert sich noch der Jugendfrische und der guten Laune, mit welcher der alte Herr vor zwei Jahren die hundertste Wiederkehr seines Geburtstages begangen hat. Er ließ an diesem Tage mehr über sich ergehen, als mancher Jüngling ausgehalten hätte, und man konnte es ihm damals wahrlich nicht verargen, als er, nach Anhörung von vierundzwanzig Reden in Prosa und zweier in Versen, sich einer ihm zu Ehren veranstalteten, musikalisch-deklamatorischen Soiree schließlich durch schleunige Flucht entzog. Unter den Rednern jenes Tages figurirte auch niemand Aenderer als — Herr Boulanger, der, als damaliger Kriegsminister, im Namen der Armee auf das Wohl des „wackeren Patrioten“, trank, welcher im Jahre 1870 „energisch gegen die Beschließung der Hauptstadt Frankreichs und ihrer wissenschaftlichen Reichthümer protestirte.“ Herrn Boulanger geht es bekanntlich heute noch ganz gut; dagegen scheint Chevreul nun doch dem Alter seinen Tribut zu zahlen. Die Huldigungen, welche die Pariser Studirenden dem greisen Gelehrten darzubringen beabsichtigten, mußten unterbleiben, denn obwohl der Zustand Chevreul's nicht gerade Besorgniß erregend ist, wollte ihn die Familie den unvermeidlichen Aufregungen eines solchen Festes nicht mehr aussetzen. Ueberdies ist er derzeit oft bettlägerig. Schon seit drei Monaten ist er nicht mehr in der Universität erschienen.

**Abgeordnete als Räuber.** Große Entrüstung erregt in Sofia die Betheiligung von drei Sobranje-Deputirten an dem Räuberwesen. Zwei dieser Abgeordneten wurden bereits gehängt, der dritte, ein Mitglied der Rillobande, wird noch verfolgt.

**Jubiläum einer Handelsschule.** Die Allina, vormalig Mühlbauer'sche Handelsschule, Wien I., Rärntnerstraße 14, begeht Mitte September die Feier ihres vierzigjährigen Bestandes. Dem uns vorliegenden Jahresberichte entnehmen wir, daß diese renomirte Lehranstalt im abgelaufenen Schuljahre 1887/88 von 302 Schülern und Schülerinnen besucht wurde, deren Ausbildung durch achtzehn Professoren besorgt wurde. Das sich anschließende, umfangreiche Programm enthält die Aufnahmebedingungen, Organisation und Lehrpläne für sämtliche Curse des, Mitte September beginnenden 41. Schuljahres 1888/89.

## Theater.

**Deutsches Theater im Liedertafelgarten.** Die für heute Abend angekündigte Operettennovität „Der Hofnarr“ wird nicht gespielt. An Stelle derselben gelangt, wirklich auf vielfaches Verlangen, die „Gypsfigur“ zur Darstellung. Die Rolle des Gustav Stocker liegt auch heute in den Händen des Herrn Franz Müller, da es dem Künstler gelungen ist, seinen Pester Direktor zu bewegen, ihm zu gestatten, noch an einer Reihe von Vorstellungen hier mitwirken zu dürfen. Diese Nachricht werden die vielen Freunde und Verehrer des Künstlers sicherlich mit der größten Befriedigung begrüßen.

„Mutterle!“

Von Robby Jones.

„Will's Euch also erzählen wie's war. Müßt' aber nicht lachen darüber, ist ja auch im Grunde nichts zu lachen, enn schäz ich, auch Ihr würdet im gleichen Falle kaum anders gehandelt haben als er, so närrisch die Sache an und für sich auch ist.“

Die ganze Nacht also hatte sie geklagt, gemurmelt und gestöhnt und ihm ward dabei ganz gott'serbärmlich zu Mthe. Gingen ihm nämlich ganz verrückte Gedanken durch den Kopf; 's ist aber auch kein Kinderpiel, so ein Ding und ist überhaupt schlecht eingericht, daß es just so sein muß und nicht anders. Do von den Bäumen schütteln läßt sich's mal nicht ad die Sache ist nicht zu ändern.

Selbstverständlich fand auch Er keinen Augenblick Schlaf.

„Jetzt geh' h aber und hole sie,“ sagte er.

„Nein, Jonny, noch nicht,“ stöhnte das Weibchen. „Glaube air, noch nicht. Es hat Zeit... O mein Gott!“ nd sie wandte sich und krümmte sich vor Schmerz.

„Ich geh'“ sagte Jonny entschlossen, der das nicht länger sit ansehen konnte. „Ich gehe ganz gewiß,“ und Mawd widersprach nicht mehr, denn sie konnte sch nicht, hielt sie doch die Zähne fest aufeinandergepreßt, daß es knirschte.

Und Jonny ging.

Sing und war in kurzer Zeit wieder da. Es war ja icht weit gewesen, wo er hinzugehen hatte, und dort war er gelaufen, denn man kann ja niemals rffen, was geschah.

„ae kommt,“ so meldete er.

„O, mein Gott, mein Gott!“ Das war Alles, was sie sagte. Und sie lag da, bleich, mit geschlossenen Augen, und ihr Gesicht verzerrte sich, und es zuckte drin auf in tollem Schmerz.

Er aber ging unruhig im Zimmer auf und ab und warf hie und da einen scheuen Blick auf sein Weib. Dann eilte er hinaus, um zu sehen, ob „Sie“ nicht komme. Und sie kam.

„Nun?“ fragte er.

„Wenn Alles gut geht, ist's in zwei Stunden vorbei.“

Vorbei!

Freilich war's vorbei, so oder so, im Guten oder im Schlimmen; aber das war's ja eben, daß man's nicht wußte!

Und er ließ sie mit ihr allein und ging in's Zimmer daneben und trat an's Fenster und blickte hinaus.

Horch! Was war das?

Der Angstschweiß trat ihm auf die Stirne. Er schlich sich hin zur Thür und lauschte.

Schmerzliches Stöhnen drang an sein Ohr, wildes Knirschen und ein verzweiflungsvoller Schrei.

Teufel! Da drinnen wand sich sein Weib in grimmigen Schmerzen und er stand da, rathlos und thatlos wie — wie eine Memme.

Nein! Er hielt's nicht länger aus, und er riß die Thür auf und trat hinein in das Zimmer.

Bleich war sie wie der Tod.

„O Jonny, Jonny,“ stöhnte sie, als sie ihn sah. Und auch er war todtensbläß und der Schweiß trat ihm auf die Stirne. Dann aber eilte er auf ihr Lager zu und warf sich vor ihr auf die Kniee und barg sein Gesicht in ihre Rissen.

„Mein Weib, mein gutes, armes Weib!“

Mattes Lächeln auf den Lippen, strich sie ihm mit der Hand durch das Haar.

„Jonny, Jonny!“ lispelte sie und es klang sehr zärtlich, aber könnt mir's glauben, auch ganz verdammnt vorwurfsvoll dabei. Und er fühlte das und es schnitt ihm in's Herz, und es kam ihm vor, als sei er ein ganz heillosen Verbrecher.

Seine Lippen aber suchten ihre Hand und er preßte unzählige Küsse darauf.

Plötzlich schlang sie einen Arm um seinen Kopf und drückte ihn an sich mit wahnsinniger Kraft. Die andere Hand grub sie in das Bettzeug ein, dann warf sie plötzlich auch diesen Arm um seinen Kopf und preßte ihn und drückte ihn wie mit Klammern, daß er glaubte, er müsse zerspringen, und dabei schrie sie auf. Meiner Treu, so hatte er sein Lebtag nicht schreien gehört.

In demselben Augenblicke sagte auch die Andere: „Es ist vorbei!“

Schlaff sanken die Arme des jungen Weibes hinab. Tief athmete Jonny, dann sah er auf. Die Frau täschelte einem kleinen, rothen, unbestimmten, quabbligen Wesen ein paarmal auf den Rücken und:

„Uah! Uah!“ ging es los, daß Jonny lachte und lachte, wo ihm by Jove doch das Weinen näher war und ihm die Thränen im Auge standen.

Und über das Gesicht des Weibes flog auch ein schimmerndes, glückliches Lächeln und sie hob ihren Kopf ein wenig, um doch den kleinen Schreihsal zu

sehen. Doch es ging nicht, denn matt sank ihr Kopf in die Kissen zurück.

„Was ist es?“ lispelte sie. Und Jonny blickte fragend die Andere an.

„Ein Bub!“ Und beruhigend nickte sie dem Vater zu.

Dem Vater!

Und der wiederholte laut, als ob sie's nicht längst schon selber gehört:

„Ein Knabe!“ Und er sagte das mit einem Tone, als hätte es überhaupt nichts Anderes sein können, als ein Knabe und als ob der bloße Verdacht ihn kränkte. Sie aber reichte ihm die bleiche, blutlere, durchsichtige Hand und drückte sie schwach, als sei sie ihm Dank schuldig und müsse ihn um Verzeihung bitten, um weiß der Himmel was. Und er?

Je, nun, er beugte sich hinab zu ihr und gab ihr einen Kuß und sagte nichts als: Mutterle!“ und jetzt fielen wirklich die zwei Thränen aus seinen Augen, die von früher her darinnen gestanden.

Vielleicht aber — hm... vielleicht waren's auch andere.

Und dann?

Dann nichts.

Denn wenn Ihr's euch nicht selber denken könnt, wie er herumtanzte mit dem Kinde, als es endlich gebadet und gewaschen, so nett und niedlich in seinem Hemdchen und Fäächchen und seinem Häubchen und Bettchen steckte, und mit seinem verrunzelten Gesichtchen heraus blickte in die Welt, und euch nicht vorstellen könnt, wie er es dann in die Höh' hob und ihm übermüthig zurief:

„Da, sieh' dir's an, dein „Mutterle!“ und wie er's zu dem jungen Mütterchen hinlegte ganz selig und ihr die Hand drückte und im Anblicke des Kindes und seines Weibes wie verloren da stand, um sich dann über dieses hinzuneigen und es zu küssen und zu küssen, dann habt Ihr eben kein Verständnis dafür, und wenn ich's euch auch tausendmal erzählte.“

Bu schön.

Novellette von Maurus Jockai.

In jenem Jahre, da Ferdinand von Medicis den Thron von Florenz bestieg, ereignete sich der Fall, daß vor die Richter des Bluttribunals eine Frauensperson gestellt wurde, deren Antlitz eine, einen Totenkopf darstellende Maske bedeckte.

Die übrige Gestalt wurde von einem langen, bis zu den Knöcheln reichenden weiten Mantel verhüllt, dessen Kapuze vorne bis über die Stirne gezogen war. Wer auf die Gestalt blickte, sah nichts weiter als die erschreckende Larve und die Leichenbekleidung: ein Gespenst, welches sich anschickt, den Karneval der Todten zu begehen.

Diese Person war Rosaura Montalboni, die zum viertenmale angeklagt vor dem Richterstuhle stand; zum viertenmale eines Vergehens angeklagt, welches wunderbarerweise sich selbst vertheidigt und in der Anklage selbst seine Entschuldigung birgt.

Worin bestand die Anklage?

Man klagte Rosaura Montalboni an, sie sei zu schön!

So schön, daß, wenn sie des Morgens an ihr Fenster tritt, das Volk sich auf der Straße ansammelte und die Sänften und Kutschen der Menge wegen nicht passiven können, die Kaufleute vergessen ihre Waare auszukramen und die Beamten des herzoglichen Amtes sie stundenlang bewundern, statt ihren Berufspflichten nachzugehen.

So schön, daß, wenn sie ausgeht, um bei den Seiden- und Juwelenhändlern ihre Einkäufe zu besorgen, diese für ihre Waaren keine Bezahlung von ihr annehmen, sondern ihren Reichthum ihr zu Füßen legen. Ein verlorener Mann, dessen Laden sie betritt!

So schön, daß, seitdem sie am rechten Ufer des Arno wohnt, dort seither eine ganze Palastreihe erbaut wurde, während das linke Ufer seinem Untergange entgegengeht, denn Edelleute, Kauf- und Schiffsleute zogen auf das andere Ufer hinüber.

So schön, daß, wenn sie in die Kirche Santa Maria del Fiori tritt, die Menschen sich vom Altare ab: und zu ihr sich hinwenden und statt Trost und Heil bloß Pein und Verdammniß aus der heiligen Stätte mit sich nach Hause nehmen.

Wenn die Fischer des Morgens die Leiche eines bleichen Jünglings aus dem Arno zogen, so war dies sicherlich ein unglücklicher Schwärmer, der sich Rosaura's willen den Tod gegeben; wenn die Wächter des Nachts in den dunklen Straßen auf die leblose Gestalt eines in Sammt gekleideten Ritters stoßen, der mit einem Dolchstich im Herzen in seinem eigenen Blute schwimmt, so fiel er sicherlich Rosaura's wegen, die ihm vielleicht freundlich zugehächelt und dadurch den wüthenden Neid seiner Nebenbuhler erregt hatte; wenn reiche Väter eines unvorhergesehenen Todes starben, so wurden sie

sicherlich Rosaura zu Liebe vergiftet, denn um ihre schönen Augen lächeln zu sehen, hätte ein jeder sogar Vater, Mutter, Bruder und Schwester willig gemordet.

Einst herrschte Hungersnoth in der Stadt; — der Böbel tobte, da er kein Brod hatte und drang voll Wuth in den Palast Montalboni, dessen Herrin sich in Milch badet, die Blumen ihres Gartens mit Wein begießt und täglich Gastmähler veranstaltet, während die Leute draußen Hungers sterben. Als nun die rasende Menge die Thore des Palastes erbrochen und die reichgeputzte Dienerschaft in die Flucht getrieben hatte, stieg Rosaura ganz allein die Marmorstufen hinab, wobei ihr wunderbares goldblondes Haar über ihre Schultern niederwehte und sie mit dem diamantbesetzten Fächer dem rosigem Antlitz Kühlung zusächelte... und der Böbel verthumte vor ihr, die Räubersführer küßten den Saum ihres Gewandes und die Menge zog sich zurück. Sie hatte nach Brod gebrüllt — Rosaura gab ihr ein huldvolles Lächeln und sie war befriedigt.

Dreimal wurde sie ihrer Schönheit wegen von erbitterten Vätern angeklagt, deren Söhne den Reizen Rosaura's zum Opfer gefallen. Dreimal klagten sie Rosaura an, „schön“ zu sein.

Die Richter hörten die Klage an, ließen die Schuldige vor sich kommen und überzeugten sich, daß ihr Vergehen in Wirklichkeit bestehe.

Die Wirklichkeit übertraf sogar die Worte der erbittertsten Klage. Rosaura war schöner, als man sie schilderte.

Und zweimal urtheilten die Richter: „Die Anklage hat Recht, das Vergehen besteht — die Angeklagte möge frei sein.“

Ihre Schönheit war ein großes Vergehen, aber eine noch größere Entschuldigung. Wenn sie ihren Richtern ins Antlitz blickte, so vergaßen diese das Gesetz; weinte sie, so beiedeten sie, daß sie unschuldig sei, und lächelte sie sie sogar an, so waren sie bereit, sich selbst für schuldig zu erklären.

Der dritte Fall war, daß der Verwalter der Schatzkammer des Herzogs sich die ihm anvertrauten Schätze aneignete und sich tödtete, nachdem er Alles auf die Schöne verschwendet hatte.

Jetzt konnte man keine Gnade mehr walten lassen. Die schöne Dame wurde abermals vor den Richterstuhl gestellt und mit einer Stimme Mehrheit das Urtheil über sie gefällt, daß sie für alle Zeiten aus Florenz verbannt und ihr schöner Leib gebrandmarkt werde.

Der Pranger, an welchem die Strafe vollzogen werden sollte, wurde vor dem berühmten Palazzo Pitti aufgestellt. Dichtgedrängt erfüllte die Menge den weiten Raum und die Hausdächer, von wo man auf diese Bühne hinuntersehen konnte.

Die zauberisch schöne Dame wurde vorgeführt, der Henker nahm das rothglühende Brandeisen zur Hand und riß das seidene Gewand von Rosaura's Schulter, um das Brandmal auf dieselbe zu drücken.

Und als er die glatte, schneeweiße Schulter vor sich sah, vergaß er, daß er der Henker sei und statt des heißen Eisens drückte er seine heißen Lippen auf dieselben.

Der Scherz kostete dem Henker den Kopf, rettete aber Rosaura, denn es fand sich Niemand, der das Urtheil gegen diese runde, schneeweiße Schulter ausgesetzt hätte. Jeder, der sie erblickte, wollte sie nur küssen, nicht aber durch das glühende Brandeisen verunstalten. Das Wunder kam dem Großherzog zu Ohren. Cosimo von Medicis war damals bereits ein alter Mann und neigte sich zur Frömmigkeit.

Und vielleicht that er aus Frömmigkeit, daß, als man die Dame auf seinen Wunsch vor ihn brachte, er sie begnadigte und ihr das Brandmarken erließ. Fortan durfte Rosaura Montalboni ungestraft schön sein. Niemand wagte mehr, eine Klage gegen sie zu erheben; Niemand wagte, ihre strahlenden Augen, die lächelnden, rothen Lippen, die verführerischen Grübchen in den rosigem Wangen und das sinnberückende Lächeln anzuklagen.

Nach Cosimo von Medicis gelangte Ferdinand von Medicis auf den Thron.

Ferdinand war noch jung, kaum zwölf Jahre alt, als er den Thron bestieg.

Noch als kleiner Knabe war er mit Lorenzo Frascati bekannt geworden, der älter war als er und dem er treue Freundschaft gelobt hatte. Lorenzo wurde Maler, Ferdinand Herrscher, doch vergaß er auch als solcher den alten Freund nicht. Er ließ ihn aus Padua in sein eigenes Schloß kommen, um ihn an seiner Macht und seinen Freuden theilnehmen zu lassen.

Lorenzo war ein heiterer, stets zu Scherzen geneigter Jüngling, wie es Maler zumeist sind, und mit seinen schnurrigen Einfällen bereitete er dem Großherzog so manche angenehme Stunde. Mit einemale fing er an, ernst und nachdenklich zu werden; die heiteren Scherze blieben aus und der Fürst selbst mußte sich bemühen, ihn zu erheitern. Ferdinand ließ am Ufer des Arno eine neue

Kapelle erbauen, und um Lorenzo eine geistige Beschäftigung zu gewähren, beauftragte er ihn, das Innere derselben mit Gemälden nach eigenem Geschmack zu schmücken.

Lorenzo arbeitete fleißig, war von früh Morgens bis spät Abends in der Kirche eingeschlossen, und selbst wenn er dieselbe verließ, versperrte er die Thür hinter sich, damit man sein Werk erst sehen könne, wenn es schon gänzlich vollendet sein würde.

Einnmal verließ Lorenzo die Kirche drei Tage lang gar nicht und ließ auch Niemanden zu sich, so daß seine Gehilfen ängstlich zu dem Großherzog eilten, um ihn zu benachrichtigen, daß ihrem Meister ein Unglück widerfahren sein müsse, da er schon seit drei Tagen ohne Speise und Trank in der Kirche verweile.

Der Großherzog eilte jetzt selbst herbei und nachdem alles Pochen an den Pforten des Gotteshauses vergeblich war, ließ er dieselben gewaltsam erbrecen und drang in den bis dahin verschlossenen Raum.

Stauend blickte er umher, denn die heiligen Decken und Wände trugen ausnahmslos das Bildniß einer und derselben Frauengestalt: dasselbe Antlitz bei den mit den Palmszweigen gen Himmel emporsteigenden Heiligen, wie bei den auf sie niederlächelnden Engeln; bei der hüßenden Magdalena und bei der Madonna des Altarbildes das gleiche, zauberisch schöne Frauenbild. Und das Antlitz, welches die ganze Kirche füllte, war niemand anders als Rosaura Montalboni.

Der Künstler selbst saß auf der Kanzel und ließ den stieren Blick von einem Bilde zum andern gleiten; er erkannte weder seinen Freund, den Großherzog, noch dessen Begleiter — er sah nichts, nur seine gemalten Phantome. Er war wahnsinnig geworden und blieb es, so lange er lebte.

Der Großherzog ließ den Mörtel von den bemalten Wänden schlagen, die Kirche von Neuem einweihen und verschloß sie dann, damit Niemand sein Gebet in derselben verrichte.

Der Fürst war noch jung, erst zwölf Jahre alt; er wußte freilich noch nicht, welcher Zauber in den Augen des Weibes wohnt, und daß diesem so schwer zu widerstehen ist.

Jetzt wurde Rosaura Montalboni zum vierten Mal vor das Bluttribunal gestellt; jetzt wurde ihr aber eine, einen Totenkopf darstellende Maske um den Kopf gelegt, damit das Strahlen ihrer schönen Augen, das sinnberückende Lächeln ihrer Purpurlippen das Gesetz nicht neuerdings erschüttern könne.

„Bist du jene schöne Rosaura Montalboni, die durch den Zauber ihres Antlitzes Alt und Jung ins Verderben führt?“

Dies fragte der Richter den Totenkopf.

„Ich bin es,“ versetzte der Totenkopf. Wie dumpf klang der Ton unter der dichten Larve hervor.

„Ist es wahr, daß, wer dich anblickt, durch deine Schönheit seines Verstandes beraubt wird?“

„Es ist wahr,“ entgegnete der Totenkopf, das das schauerliche Knochenantlitz zu dem Fragenden wendend.

„Kennst du die Zahl Jener, die deinethalben in den Tod gingen, um das zum Fluch gewordene Leben von sich zu schüttern?“

Der Totenkopf schluchzte. Aus den leeren Augenhöhlen rollten zwar keine Thränen, doch drangen die Töne des Weinens unter den starren Kinnbackenknochen hervor.

„Rosaura Montalboni, vernimm das vom Tribunal über dich gefällte Urtheil:

Du bleibst Zeit deines Lebens eingeschlossen und abgefordert von allen übrigen Gefangenen. Damit du aber durch dein schönes Angesicht nicht etwa deine Kerkermeister oder deren Vorgesetzte verführen könntest, wirst du diese Totenmaske tragen, so lange du lebst, auf daß Jedermann vor dir zurückschrecke, der auf dich blickt und statt der Liebe nur Furcht vor dir empfinde.“

Erbleichte Rosaura Montalboni, als dieses Urtheil gefällt wurde? zuckten ihre schönen Züge in tiefem Entsetzen darob? zitterten die rosigten Lippen aus Schmerz und Abscheu? . . . Der Totenkopf blieb starr und unbeweglich.

Neununddreißig Jahre saß Ferdinand von Medici auf dem Fürstenthron von Toscana — im neununddreißigsten Jahre seiner Regierung starb er.

Ihm folgte Cosimo III.

Bei seiner Thronbesteigung erließ Cosimo eine allgemeine Amnestie für die, in den Gefängnissen schmachtenden Verurtheilten.

Es war Sache der Richter, die Akten derselben durchzusehen, um das Vergehen jedes Einzelnen festzustellen und danach zu beurtheilen, ob die Amnestie auch hier platzgreifen habe.

Und da fand man eine verurtheilte Frau im Gefängnisse, deren Vergehen darin bestand, daß sie zu schön war! Dieses Vergehens willen war sie zu

lebenslänglicher Kerkerhaft und zum Tragen einer Totenmaske verurtheilt.

Als man ihr die Larve abnahm, entdeckte man unter derselben ein genau so leichenfahles, verwelktes Gesicht mit eingefallenen Augen und runzeliger, an den Knochen haftender Haut, wie die Larve selbst war, die sie trug.

Dies war Rosaura Montalboni, die vor langen, langen Jahren zu grausamer Buße verurtheilt worden, weil sie „zu schön“ gewesen!

### Bunte Chronik.

(Das Brautkleid der Prinzessin Lätitia.) Man schreibt aus Turin: „Ex-Kaiserin Eugenie erhielt, als sie sich mit Kaiser Napoleon III. vernährte, unter andern Geschenken von der Stadt Liège ein Spitzenkleid, in das auf feenhaft zartem Grunde eine Legion Weilchen, die Lieblingsblume der Napoleoniden, eingewebt war. Dieses Kleid trug die schöne Spanierin ein einziges Mal in ihrem Leben, nämlich auf dem Wege zum Traualtar. Vor einigen Tagen gelangte die Robe, die einen Werth von mindestens 30,000 Francs repräsentirt, in einer weißen Atlas-Kassette sorgfältig verpackt, an die Adresse der Prinzessin Lätitia. Die Ex-Kaiserin legte dem Geschenke einige Zeilen des Inhalts bei: sie hätte gehofft, das Gewebe, das sie im stolzesten Augenblicke ihres Lebens getragen, der Braut ihres Sohnes anlegen zu dürfen, der Allmächtige wollte es anders; möge das Kleid denn Lätitia an deren Hochzeitstage schmücken, und der Himmel walte, daß ihr Glück auf festerer Grundlage ruhe, als dies bei der Ex-Kaiserin der Fall gewesen . . .“

(Eine gefährliche Konkurrenz) ist dieser Tage durch ihr eigenes Uebermaß glücklicherweise beseitigt worden. Es handelte sich um die Konkurrenz zweier englischer Eisenbahnen, der „Great-Northern-Railway“ und ihrer Rivalin der „North-Western“. Es war die letztere, welche das gefährliche Spiel begann. Eines Tages lasen die verblüfften Londoner, daß es dieser Bahngesellschaft gelungen sei, mit ihrem Expresszuge die Strecke von 650 Kilometern, welche London von Edinburg trennt, in 8 1/2 Stunden zurückzulegen; das war ein Sprung von 1100 Metern in der Minute, oder 20 Metern in der Sekunde. Diese Lorbeeren ließen die „North-Western“ nicht schlafen und ihr Kourierzug überholte den Express der Konkurrenten, indem er die Fahrt in 8 1/4 Stunden durchflog. Von diesem Tage an entwickelte sich ein erbitterter, furchtbarer, wahnsinniger Kampf zwischen den beiden Eisenbahnen; so oft einer der Züge auf dieser höllischen Fahrt, bei welcher zweimal die Lokomotivführer durch einfachen Luftdruck fortgeweht wurden, wie ein dürres Baumblatt, dem Gegner zehn Minuten abgemann, mußte der Andere fünfzehn gewinnen. In England findet Alles, was verrückt ist und wobei man den Hals und die geraden Glieder riskirt, begeisterte Anhänger; die Blizzüge der konkurrierenden Bahnen waren voll von Passagieren aus den vornehmsten Ständen, die weder in London, noch in Edinburg irgend etwas zu suchen hatten; die Bookmaker arrangirten Wetten, wie bei den großen Rennen und mehrere Blätter sandten Bericht-erstatte nach einzelnen Stationen, wo ihrer Vermuthung nach das unvermeidliche, große Eisenbahnunglück eintreten mußte. Glücklicherweise kamen aber die beiden Eisenbahndirektionen früher zu Verstand; es war ihnen buchstäblich der Athem ausgegangen u. vorgestern kündete die „North-Western“ an, daß sie wieder zur früheren, regelmäßigen Fahrordnung zurückkehre. Das ist thatsächlich ein Triumph des gesunden Menschenverstandes, zu welchem ein Publizist, angeblich Kunkin, den Anstoß gab, indem er im „Daily Telegraph“ die Frage aufwarf, warum man es nicht, wenn nöthig, mit Gewalt verhindere, daß einige Hundert Londoner Dummköpfe ihre Knochen lediglich zu dem Zwecke riskiren, damit sie um eine Stunde früher bei den Edinburger Dummköpfen sein können. Es gibt kaum etwas Bezeichnenderes für die englischen Schrullen, als diesen Eisenbahnkrieg.

(Die arretirte Puppe.) Ein Spielwaarenhändler in Bordeaux hatte kürzlich eine große, elegant toiletirte Puppe anfertigen lassen, welche statt der üblichen Worte „Papa“ und „Mama“ mit hellem Stimmchen „Hoch Boulanger“ sagen konnte. Ein Anhänger des Generals kaufte die Puppe für sein Töchterlein, und als sie von der Kleinen zum erstenmale auf die Promenade mitgenommen wurde, sammelte sich sofort eine große Menschenmenge, um die demonstrative Puppe zu bewundern. Ein Wachmann mußte nichts Besseres zu thun, als das politische Spielzeug zu konfisziren, und der Erfinder des Püppchens wurde auf die Polizei geladen. Dort erklärte man ihm kategorisch, er müsse entweder das Uhrwerk sperren oder man werde die Puppe auch weiterhin in Haft behalten. Nachdem sich der Herr zu dieser Maßregel nicht entschließen konnte, blieb das Püppchen auf dem Kommissariate,

wo sie bei jeder Berührung noch fleißig „Hoch Boulanger!“ schreit.

(Eine Nichte der berühmten Tragödin Klara Ziegler) hat vor wenigen Tagen beim Baden im Bodensee ihren Tod gefunden. Die Verunglückte, Fräulein Anna Ziegler, welche sich mit ihren Eltern und Verwandten im Schlosse Wasserburg zur Sommerfrische aufhielt, badete mit ihrer Freundin Lucie Köberle in dem schön gelegenen Badesee hinter dem Schlosse. Da Beide schwimmkundig waren, wagten sie sich zu weit in den See, was keinerlei Folgen gehabt hätte, wenn Fräulein Anna Ziegler nicht den sogenannten Schwimmkrampf bekommen hätte. Fräulein Köberle stand gleich helfend zu Seite, allein sie konnte die Ertrinkende nicht über dem Wasser halten. Ihre Mutter, die Lieutenantsgattin Frau Ziegler, sprang sogleich zur Stelle, stürzte sich vollständig bekleidet ins Wasser und machte mit eigener Lebensgefahr mehrere Versuche zur Rettung, aber leider vergeblich. In Folge von Ueberanstrengung sank ihr die Tochter aus den Armen. Der zuerst herbeigeeilte Otto Maier aus München und der Sohn des Herrn Dr. Hornstein reichten der Frau Ziegler, welche ebenfalls gesunken wäre, eine in der Nähe liegende Stange und zogen sie an's Land. Der gleichfalls herbeigeeilte Gastwirthssohn Gerhard Micheler stürzte sofort in den See an der Stelle, wo Fräulein Anna Ziegler gesunken war, und brachte auch dieselbe nach zweimaligem Tauchen — leider leblos — mit Beihilfe seiner Schwester an's Land. Trotz fortgesetzter Wiederbelebungsversuche konnte nur der Tod des Fräuleins festgestellt werden. Das verunglückte Mädchen ist erst in diesem Jahre aus der Schule gekommen. Frau Ziegler ist so schwer erkrankt, daß für ihr Leben gefährdet wird.

(Eine praktische Neuerung) in Bezug auf Gesinde-Vermietungen haben die Amerikaner eingeführt. In Newyork hat nämlich jetzt, wie man uns mittheilt, ein „Gesindevermietungs-Bureau“ von allen Diensthöfen, die sich zu vermieten wünschen, Photographien mit Angabe der gewünschten Beschäftigung an den Wänden des Warteraums befestigt. Dort werden die Bilder von den Miethern zum Zweck einer engeren Auswahl in Augenschein genommen, worauf dann erst eine persönliche Rücksprache erfolgt. Sobald ein Mädchen einen Dienst erhalten hat, wird ihr Bildniß aus dem Zimmer entfernt.

(Ueber die Mühseligkeiten und Gefahren) denen die Pilger auf ihrer Reise nach Mekka ausgeht, wird aus Jeddah, 6. August, gemeldet: „Da jetzt die Zeit des großen Festes der mohamedanischen Welt herannahet, so kommen hier täglich ungeheure Massen von Pilgern an, die sich auf dem Wege nach dem vierzig Meilen entfernten Mekka befinden. Jeden Abend bilden die im Laufe des Tages angekommenen Pilger eine große Karawane, die sich unter Begleitung einer Eskorte von Kavallerie und Infanterie auf dem Weg macht. Diese Karawanen werden allnächtlich von Beduinen-Freibeutern angegriffen, wobei in der Regel sehr viele Kameele geraubt werden. Auch verlaufen diese Angriffe nicht ohne Blutvergießen, und noch ganz unlängst wurden hier vier verwundete Soldaten eingebracht. Gestern wurde sogar gemeldet, daß einer der Pilger, den man für einen Indier hielt, von einem der Marodeure erschossen worden sei. Wie diese Karawanen so geplündert werden können, ist in Anbetracht der sie begleitenden Soldaten nicht zu verstehen; doch sind bis jetzt etwa dreihundert Kameele geraubt worden, nicht zu sprechen von den Habseligkeiten der armen Pilger und deren Ersparnissen, für die sie Jahre lang hart gearbeitet haben müssen. Während ich dies schreibe, erfahre ich von zuverlässiger Seite, daß vorgestern bei einem Angriff auf eine Karawane acht Soldaten und zwei Beduinen getödtet wurden und daß ein reicher Pilger seiner ganzen Habseligkeiten im Werthe von über 1000 Pfr. beraubt wurde. Die Hitze an der Küste des Rothen Meeres und insbesondere im Innern des Landes ist unerhört; so starben z. B. vor Kurzem von einer, aus circa 3000 Pilgern bestehenden Karawane, die von hier nach Medina abging, 300 Personen in Folge der Hitze, ehe die Karawane die dritte Haltstelle auf ihrer Reise erreicht hatte.“

(Weiteres vom Tage.) Der sehr beliebte Tenorist F. J. B. wurde von einer Dame um ein Autograph gebeten. Er antwortete ihr: „Wollen Sie nicht warten, bis ich einen Phonographen besitze?“ — Würde voll. In einem dichtgefüllten Omnibus bemerkt ein Herr, der eben bezahlen will, die Hand seines Nachbarn in seiner Tasche, der gerade dabei ist, ihm die Börse hinwegzusteibigen. „Ah, das ist wirklich gut!“ ruft der Taschendieb aus, „hier ist es so voll, daß man sich sogar in der Tasche irrt. Da kann man ja bestohlen werden.“ — Und mit Würde erhebt er sich und steigt ab.

# Rumänischer Lloyd.

## Bukarester Börsenbericht.

Bukarest, 1. September.

Unter dem Einflusse des in Umlauf gesetzten Gerüchtes, daß demnächst der Kammer eine Vorlage betreffend die Einführung eines Goldtalons unterbreitet werden wird, entwickelte unsere Spekulation neuerdings eine rege Kauflust im Termin- wie auch im Effektivhandel der Valuta, derzufolge das Goldagio bis 2.50 à 2.55 sank. Ebenso vollzog sich auf dem Gebiete der Spielwerthe ein recht lebhafter Umsatz, welcher ganz ansehnliche Avancen im Gefolge hatte. Dacia avancirten bis 250. Banken erhielten sich bis 10-15. Baubanken gewannen 1 Fr. bis 87, während Nationala unbeachtet blieben. — Devisen und Anlagewerthe behaupteten ihre letzte Notiz.

Es notirten heute zum Schluß der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 98—, 7% rurale Pfandbriefe 108— id. 5% 97<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, 7% städtische Pfandbriefe 107—, id. 6% 101—, id. 5% 93<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 5% perpet. Rente 95—, 5% amortisierbare Rente 96<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 7% Communal-Anleihe 83<sup>3</sup>/<sub>4</sub>. — Aktien: Nationalbank 1015, Baubank 90—. Dacia-Romania 250—, Nationala 232—. Devisen: Paris Check 99.50, 3 Monate 99.— London Check 25.27<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 3 Monate 25.12<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Wien Check 2.05<sup>1</sup>/<sub>4</sub>, 3 Monate 2.03—, Berlin Check 123.40—. 8 Monate 123.10, Antwerpen Check 99.38, 3 Monate 98.60, Agio 2.55—75 Tendenz fest.

**Wiener Getreide-Börse.** (Original-Telegramm vom 31. August 12 Uhr 15 M.) Es notirten zum Schluß: Herbst-Weizen 8.18, Frühjahr-Weizen 9.04, Hafer 6.16, Neumais 5.78, März-Keps 15.10. — Aufträge unter den koulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechsel, Strada Blanari Nr. 11.

**Saatenstandsbericht.** Das Ackerbauministerium veröffentlicht im „Monitor Official“ nachstehendes Bulletin über den Stand der Saaten in der Zeit vom 12. bis 27. August d. J.: Sorj. Der Weizen hat eine ergiebige Ernte geliefert. Der Drusch desselben begonnen. An Obst herrscht vollständiger Mangel. In den Gegenden, wo Regen gefallen ist, hat sich der Mais erholt. Putna. In den Gebirgsgegenden ist man sowohl mit dem Schnitt, als auch dem Drusche beschäftigt. Am 19. d. M. ha. es in der Commune Gaurile gehagelt und erlitten dadurch die Wein- und Gemüsegärten Schaden. Es hat im ganzen Distrikt geregnet.

**Falliment.** Das Handelsgericht von Buzeu hat den dortigen Kaufmann Jorgulescu für fallit erklärt.

**Von den rumänischen Eisenbahnen.** Die Einnahmen der rumänischen Bahnen für die Zeit vom 19 bis 25 August betragen 683217 Fr. 7 Ct. Hiervon entfallen für Passagiertransport 210169 Lei 44 Ct., für Gepäck 9860 Fr., für Gültgut 18435 Fr. 65 Ct., für Stückgut 44475 Fr. 98 Ct. Gegenüber den Einnahmen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres weisen die diesjährigen 2 Einnahmen einen Mehrbetrag von 23270 Fr. 32 Ct. auf.

## Brailaer Getreide-Markt

vom 30. August u. St. 1888.

Sectl.	Libre	Fr. c.	Sectl.	Libre	Fr. c.
1500 Weizen	61—	13.50 Mag	2800 Weizen	58 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	12.80 Mag.
1800 "	58—	11.60 "	850 "	58 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	13.— Caic.
1700 "	60—	13.40 Schl.	2450 "	61—	13.80 Mag.
2020 "	56—	11.40 "	1700 "	57 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	11.60 Caic.
3300 "	59 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	12.60 "	1500 "	57 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	10.40 Mag.
1500 "	58 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	12.10 Mag.	550 "	59 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	13.— "
5500 "	59—	13.— Schl.	2000 Rog.	53—	7.50 "
1900 "	59—	13.— Caic.			

## Letzte Post.

Die Berliner Blätter besprechen den Vorfall auf der Botschaft in Paris durchwegs kühl und ohne politische Pointen. Indessen meint die „National-Zeitung“, die Franzosen, welche noch Besonnenheit genug besitzen, um den Eindruck zu beurtheilen, den derartige Vorgänge nicht nur in Deutschland, sondern in der gesammten Kulturwelt hervorrufen, werden sich fragen müssen, ob nicht, ganz abgesehen von dem Falle Garnier, die systematische Aufhebung der Volksleidenschaften, wie sie absichtlich gegen Ausländer, ob sie nun Deutsche, Italiener, Belgier, sich richte, Frankreich geradezu in eine Ausnahmestellung gegenüber der heutigen Kulturwelt rücken müsse.

Die Ernennung des nationalliberalen Führers Bennigsen zum Oberpräsidenten von Hannover hat insofern enttäuscht, als man nach den Conferenzen desselben mit Bismarck von seiner bevorstehenden Ernennung zum Minister gesprochen hatte. Wie es heißt, soll Bennigsen's Ernennung auf persönliche Initiative des Kaisers erfolgt sein. Zur Ernennung Bennigsen's bemerkt die „Freisinnige Zeitung“, dies sei wenig im Verhältnisse zu den großen Erwartungen, welche die Nationalliberalen an die Zukunft

Bennigsen's geknüpft. Letzterer werde als 64jähriger Mann Serfurth's Untergebener. Jederzeit könnte er aus seiner jetzigen, abhängigen Stellung entfernt werden, die wenig geeignet sei, eine unabhängige parlamentarische Stellung zu ermöglichen. Bennigsen's Bedeutung im Reichstage erfahre gerade auch keine Erhöhung.

Aus Rom wird gemeldet, daß der italienische Ministerpräsident, Herr Crispi, wiederholt den Anlaß ergriffen hat, um seine rückhaltlose Befriedigung über die, in den Begegnungen mit dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnoy gewonnenen Eindrücke zu äußern. Von den aktuellen, politischen Fragen abgesehen, welche anlässlich des jüngsten Besuchs Herrn Crispi's bei dem deutschen Reichskanzler zur Verhandlung gekommen sein mögen, darf als feststehend gelten, daß die beiden Staatsmänner auch die Modalitäten besprochen haben, unter welchen Kaiser Wilhelm II. gelegentlich seines Besuchs in Rom auch im Vatican vorsprechen könnte. Das beglaubigte Organ des Vatican, der „Moniteur de Rome“, hat dies in bestimmten Worten angekündigt und ernst zu nehmende Kreise bestätigen die Meldung. Nachstehendes wäre in dieser Beziehung vereinbart: Am Morgen des für die Pontifical-Audienz anberaumten Tages begibt sich Kaiser Wilhelm nach dem Palazzo Caffarelli, Sitz der deutschen Botschaft, allwo dem Kaiser zu Ehren ein Frühstück gegeben wird. Dort werden die Wagen des Quirinals, welche den Kaiser nach der Botschaft gebracht hatten, zurückgelassen und S. Majestät fährt, von dem preussischen Gesandten beim Heiligen Stuhle, Herrn v. Schlözer, begleitet, in dem Wagen der Botschaft nach dem Vatican. Dieser Vorgang wurde übrigens auch anlässlich des Besuchs des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, nachmaligen Kaiser Friedrich III., im Vatican eingehalten und hat einem boshaften Prälaten Anlaß gegeben, das Witzwort von der Pferdepolitik (politica dei cavalli) aufzubringen. Mit Rücksicht auf diese Abmachungen darf man somit wohl erwarten, daß die, der italienischen Regierung nahe stehenden Organe einen Wink bekommen werden, die Anwesenheit des deutschen Kaisers im Quirinal nicht als eine Sanktion der Thatfachen hinzustellen, welche sich gegen den Willen des Heiligen Stuhles vollzogen haben, sondern von diesem Besuche in dem Sinne eines neuen und aller Welt sichtbaren Beweises für die Innigkeit des Bündnisses zwischen Italien und Deutschland zu sprechen. Andererseits darf man mit Sicherheit darauf rechnen, daß die vatikanischen Blätter dem Kaiser gegenüber sich einer respektvollen Sprache befleißigen und sich darauf beschränken werden, die Einzelheiten seines römischen Aufenthaltes chronikalisch wiederzugeben, ohne irgendwie in Diskussionen über Ziele und Charakter seiner Reise einzutreten. Man versichert sogar, daß Instruktionen in diesem Sinne den genannten Blättern bereits zugegangen sind, mit der Weisung strenger Befolgung derselben.

Von kompetenter bulgarischer Seite wird bestimmt versichert, daß in bulgarischen Regierungskreisen die Absicht der Aufwerfung der macedonischen Frage nicht besteht. Die bulgarische Regierung glaubt vielmehr zu wissen, daß es im Plane der russophilen Opposition liegt, sich der macedonischen Frage als eines bequemen Agitationsmittels zu bemächtigen, um dem in Bulgarien herrschenden Regime Verlegenheiten zu bereiten, indem es vor die Alternative gestellt werden soll: entweder mit der bisherigen Politik der Achtung vor dem Ruhebedürfnisse Europas und der Freundschaft mit der Pforte zu brechen und sich zu den Kabinetten der Großmächte und zum Suzerän in falsches Licht zu setzen oder in Gegensatz zu der nationalen Strömung in Bulgarien zu gerathen und dadurch den Einfluß im Lande zu Gunsten der Russophilen zu verlieren. Die von Karavelow angeregte Gründung der „Gesellschaft vom heiligen Element“ zum Zwecke „wissenschaftlicher“ Propaganda in Macedonien und ein, gleichfalls Karavelow zugeschriebener Artikel in der „Literarischen Zeitschrift“, welcher die Unterrichtsverhältnisse in Macedonien unter Anführung zahlreicher Details erörtert, sowie andere Anzeichen und die Berichte der bulgarischen Regierung lassen an dem Bestande dieser Absicht kaum einen Zweifel zu. Es ist vollständig klar, daß ein Erfolg dieses Planes nicht bloß die bulgarische Regierung, sondern auch die Türkei ernststen Verlegenheiten und Gefahren aussetzen müßte. Auf diesen Zustand der Dinge die Aufmerksamkeit ganz besonders der Pforte zu lenken und ihr freundschaftlich das Mittel nahezu legen, durch welches diese Agitation unschädlich gemacht würde, bildet den einzigen Grund für das Streben der bulgarischen Regierung, die Verhältnisse in Macedonien publizistisch zu beleuchten. Das erwähnte Mittel erblickt die bulgarische Regierung in einer wirksamen, türkischen Unterstützung der Bemühungen der bul-

garischen Regierung wegen Ausrottung der Räuberplage, in der Einstellung der, die bulgarische Bevölkerung in Macedonien und im Fürstenthume erbitternden Zurücksetzung und direkten Benachtheiligung der bulgarischen Kirche in Macedonien; endlich in der Einstellung gewisser Verfolgungen, denen sich das bulgarische Element seitens der türkischen Behörden in Macedonien ganz mit Unrecht ausgesetzt sehe.

## Telegramme des Buk. Tagbl.

**Berlin, 31. August.** Aus Anlaß der Taufe des neugeborenen Prinzen fand ein Galadiner von 170 Kouverts statt. Dem Kaiser zur Rechten saßen die Königin von Sachsen, der König von Schweden, der Erzherzog Karl Ludwig, der Großherzog von Mecklenburg; zur Linken die Erzherzogin Karl Ludwig, der König von Sachsen und die Großherzogin von Mecklenburg. Der König von Schweden toastirte auf den neugeborenen Prinzen.

**Berlin, 31. August.** Ein kaiserliches Reskript ordnet die Veröffentlichung von vier Testamentsauszügen, die von Kaiser Wilhelm I. in den Jahren 1857, 1866, 1871 und 1878 geschrieben wurden, an, um dem Volke die glorreichen Ueberzeugungen einer großen Seele und eines edlen und frommen Geistes nicht vorzuenthalten.

**Berlin, 31. August.** Der König von Schweden wurde zum Admiral der deutschen Marine à la Suite ernannt. Der Kaiser acceptirte dieselbe Stellung in der schwedischen Marine.

**Berlin, 31. August.** Gegen Abend vertheilte der Kaiser feierlichst an die Regimenter, deren Commandant er vor seiner Thronbesteigung gewesen, Fahnen aus, welche mit neuen Fahnenbändern geschmückt waren. Der Kaiser richtete an die Truppen eine warme Ansprache, welche diese durch ein dreimaliges Hurrah beantworteten. Die kaiserlichen Gäste wohnten vom Balkon des Palais Friedrich dieser Ceremonie bei.

**Wien, 31. August.** Die „Pol. Corr.“ vernimmt, daß der Kaiser, der heute Morgens direkt aus Bayern hier eingetroffen ist, sich morgen früh nach Gmunden begeben werde, um seinen Besuch der Kaiserin von Rußland abzustatten, und daß er am selben Nachmittage nach Wien zurückkehren werde.

**Wien, 31. August.** Das „Fremdenblatt“ ist autorisirt, die in den Zeitungen bezüglich einer bevorstehenden Veränderung des diplomatischen Corps auftauchenden Nachrichten als Erfindung zu betrachten.

**Paris, 31. August.** Der Sultan von Marocco hat die Rebellen vom Atlas zur Unterwerfung gebracht.

**Paris, 31. August.** Auf dem Banket, welches in Toulon stattfand, brachte ein spanischer Admiral einen Toast auf den Präsidenten der Republik aus, um die gegenseitigen Sympathien dieser Länder zu bezeugen. Herr Floquet erwiederte mit einem Toast auf die Königin-Regentin.

**Rom, 31. August.** Der König wohnte mit dem Kronprinzen und dem Herzog von Aosta den großen Manövern bei Casena bei. Dieselben sind Nachmittags nach Ravenna zurückgekehrt, woselbst sie um 8 Uhr anlangten. Auf der ganzen Fahrt war der Enthusiasmus der Bevölkerung ein unbeschreiblicher. Der König fand sich veranlaßt, zu wiederholten Malen für den warmen Empfang, den man ihm in der Romagna bereitet hatte, seine vollste Befriedigung auszudrücken.

**Petersburg, 31. August.** „Grajdanin“ erhielt eine Verwarnung für die Auslassungen der Mißachtung gegenüber den Institutionen.

**Petersburg, 31. August.** „Herold“ erfährt, der englische Dampfer „Phönix“ ist vorige Woche auf dem Jenisei untergegangen; derselbe wollte mit einem zweiten Dampfer, dem „Labrador“ Waaren durch das Karische Meer nach Sibirien bringen. „Herold“ bezweifelt, daß das Karische Meer in diesem Jahre noch von einem Schiffe passirt werden konnte.

**Belgrad, 31. August.** Auf einen gütlichen Ausgleich des Königs mit der Königin ist keine Aussicht mehr vorhanden. Die Entscheidung des Konsistoriums soll bereits morgen erfolgen. Die Opposition versucht durch Veranstaltung von Festlichkeiten anlässlich des Natalientages zu demonstrieren.

## Luther's Elysium.

Täglich

## Concert.

Orchester unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Carbus.

Ausflank von abgelagertem Doppel-März-Bier.

Für kalte Speisen ist Sorge getragen.

Entree frei.

Erhard & Sophie Luther

Empfehlenswerthe Hotels:

Grand Hotel Mano. Leon-scu, Botosani. Frau Alexandrescu, Craiova. Ispas u. Fam. Kraustadt. Vasilkof, Odessa. Cante-mir, C. Lung. Dobrovitz, Belgrad. Reitman, Berlin. Vasilescu, Gaesti. Major Niculau, Bacau. Sugo's Grand Hotel de France. Frau Petiu, Frau Silberstein, Frau Daniel, Frau Schmierer, samt. aus Braila. Dr. Serbanescu, Pitesti. Benocusti, Craiova. Stallberg, Weissenburg. Lemle, Paris. Nicolescu, Ploesti. Rosenthal, Jassy. Moscovici, Giurgiu. Adovici, Wien. Mdm. Kolinkoff, Odessa. Stark, Dorna.

Kurs-Bericht vom 1. September n. St. 1888.

Wechselstube C. STERIU & Comp. Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including London, Paris, Vienna, and Budapest. Columns include 'Bukarester Kurs', 'Kauf', 'Verkauf', and 'Berlin'.

Bukarester Turn-Verein.

Alle aktiven Turner werden dringend ersucht nächsten Sonnabend auf dem Turnplatz zu erscheinen. Bukarest, den 30. August 1888.

Der Turnrath. Strada Bibescu-Voda No. 1.



Internat. Externat. Begr. 1875. Autorisiert vom hoch. Ministerium für Cultus- u. Unterricht. Unterricht nach dem Lehrplane für rumänische Staatschulen. Vorbereitung für Gymnasien und Realschulen im Auslande. Beginn der Einschreibungen am 12. August a. cr. — Schul-anfang am 17./29. August 1888. Die Direction.

Zur Beachtung. MILLER's Hühneraugen-Balsam ist ein sicher wirkendes Mittel bei schmerzhaften Hautverdickungen an den Füßen, Hühneraugen und Warzen und beseitigt selbe in kürzester Zeit schmerzlos. Preis eines in der Schachtel befindlichen Fläschchens nebst Gebrauchsanweisung und Pinsel Fr. 1.50. Bei Bedarf bitte stets nur Miller's Hühneraugenbalsam zu verlangen und die Verpackung zu beachten. In Bukarest allein echt zu haben in der Droguerie J. OVESSA & COMP., Strada Academiei 39 und in der Apotheke „La APOLLO“, Strada Grivita. 340 16

„Colosseul Oppler“. Sonntag, 21. August a. St. Galla-Vorstellung. des berühmten Seilkünstlers I. BRUNNER. Neues Programm. Zum Schluss: Brillant-Feuerwerk am Seil abgebrannt von J. Brunner. 646 3. Anfang 5 Uhr Präcise. — Militär-Concert um 4 Uhr.

AVISO. Gefertigter macht auf ihre Ensemblestunden im Klavierunterricht aufmerksam. Preis 10 Lei monatlich, bei dreimal wöchentlichem Unterricht, und kann auf Wunsch daselbst täglich geübt werden. Aufnahme täglich Strada Fontanei 27. C. Klein 659 1

Liedertafel-Garten. Deutsche Operetten-Gesellschaft unter der Direction G. Zanetti.

Anwiederrusslich Lehtes Auftreten u. Abschiedsvorstellung des Komikers Herrn Fr. Müller vom deutschen Theater in Budapest. Sonntag, den 2. September n. St. 1888. Der Stabstrompeter. Posse mit Gesang in 4 Akten von Carl Lindau. Personen:

- Josef Kuschel, Zuderbäder; Eva, seine Frau; Susi, seine Schwester; Gusti, seine Wändel; Leopold, Regimentstrompeter; Balesca Baronin Fernbach, eine junge Wittwe; Felix Staudigl, Hausherrnsohn; Baron von Stegly; Wimmer, Oberlandesgerichtspräsidialdirektorssekretär; Frau Wimmer; Pawelka, Beamter; Katharina, seine Frau; Lorenz Buwein, Lebzelter; Therese, seine Frau; Birnigl, Zuderbäder; Ignaz, Lehrling; Lina, Kammermädchen; Baptist Bedienter; Ein Dienstmädchen; Ein Schusterjunge; Dr. Fr. Müller; Fel. v. Tacco; „Otto“; D. Jenu; Hr. M. Klein; Hr. Ewald; Herr Krüger; Herr Walden; „Neubauer“; Hr. Horvitz; Herr Zanetti; Hr. Bayer; Herr Mitscherling; Hr. Duray; Herr Scheibler; Hr. Enzinger; „Reich“; Herr Wald; Hr. Wegner; Hr. Müller; Gesellen und Lehrlinge, Mitglieder eines Geselligkeitsvereines. Die Handlung spielt im ersten Akte in Wien im Hause Kuschels, im den folgenden Akten in der Villa desselben in der Brühl.

Montag, den 3. September 1888. Novität! Zum 1. Male: Novität! Der Hofnarr. Operette in 3 Akten von H. Wittmann und J. Bauer. Musik von A. Müller jun. Mit ganz neuer Ausstattung. Regisseur: Dir. Zanetti — Dirigent: Kapellm. Endres.

- Philipp, König von Navarra; Prinz Julius, sein Neffe; Corisenda, Gräfin von Compignan; Felisa d'Amores; Joone, Felisa's Milchschwester; Carillon; Der Protonotarius; Der Kanzler; Graf Rivarol, Oberst; Ein Wachtmeister; Archibald de Zornoza, Lieutenant; Der Waibel; Jeanne de Pompiquen; Blanche de Pompiquan; Marguerite de Beauvieu; Marie d'Etchebery; Agnes d'Elissaharab; Celsul de Beaumont; Madeleine d'Ustari; Claire de Grammont; Jeanne de Chavigny; Erster Landknecht; Zweiter Landknecht; Dritter Landknecht; Antonio, Gärtner; Regibius, Thorianet; Ein Lakai des Königs, ein Lakai der Gräfin v. Pompiquan, Landknechte, Landleute.

Fedhterinnen exercirt von Herrn Wald. Marktenterrinen, Höfliche, Pagen, Boff. Ort der Handlung: Der 1. Akt spielt im Schlosse Salvator, die 2. Akt im Lager bei Pampeluna und die 3. Akt jenseits der Pyrenäen im Königschloß Pein Zeit. Anfang des 16. Jahrhunderts. Preise der Plätze: Eine Loge 20 Frcs., Nummerirter Sitz 1. Ranges 4 Frcs., ein Platz 2. Ranges 2 Frcs., 3. Rang 1 Fr. Kassa-Gröfnung von 10 bis 12 Uhr Form. und Abends von 6 Uhr an. Anfang präcise 9 Uhr.

Deutsche Liedertafel. Dienstag, den 4. September a. cr. Ballotage. Die ausübenden und unterstützenden Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. 642 3. Der Vorstand.

Katholische Knabenschulen zu Bukarest. Die Direction der kathol. Knabenschulen zu Bukarest beehrt sich hiermit bekannt zu machen, daß der Unterricht für das Schuljahr 1888/89 in der Hauptschule Calea Calarasilor No. 5 und deren Filiale Strada Fontanei No. 7 mit dem 3. September n. St. wieder beginnt. Einschreibungen werden in der Hauptschule vom 31. August und in der Filiale vom 1. September n. St. an, vorgenommen werden. 649 2. Die Direction.

Bukarester Unterhaltungsanzeiger.

Ob Schön! Ob Regen! COLOSSEUL OPPLER. Täglich Militär-Concert. „BERE PELES“. Vortzäglich warme und kalte Küche. Prix fix und à la carte. Omnibus-Verkehr vom Boulevard Elisabeth und retour. Mechanische Schießstätte, 4 Kegelbahnen, amerikanische Schankel für Kinder gratis. 649 2

Luther's Eliseum. Täglich Concert. Orchester unter persönlicher Leitung des Hrn Kapellmeister Carbus. Ausschank von gut abgelagertem Märzen-Bier. Tramway u. Caroussel sehen Kindern zur Belustigung gratis zur Verfügung.

Casino-Garten. Str. Academiei. Im Centrum der Stadt, empfiehlt sich durch schattige Parkanlagen, vorzögl. deutsche Küche, reine und gute Getränke, (Lutherbier) bei billigen Preisen. Täglich Garten-Concerte.

Empfehlenswerthe Restaurants u. Cafés. Restaurant Labes. Im Palais Dacia im Hofe rechts Str. Lipscani No. 1. Beste deutsche Küche. Abonnemente in- und außer dem Hause. Rendez-vous der besten Gesellschaft. Offen nach Schluß der Theater. 875

Cafe Boulevard. Größtes und schönstes Cafehaus mit Garten renommirt durch Sauberkeit, vorzügliche Consumation und aufmerksame Bedienung. Größte Auswahl von Zeitungen.

THEATER. National-Theater. Sonntag den 2. September 1888. Geschlossen. Liedertafel-Garten. Deutsche Operetten-Gesellschaft unter der Direction G. Zanetti. Sonntag, 2. September 1888. Der Stabstrompeter. Montag, den 3. September Der Hofnarr. Jignitza-Theater. Jiddisch-ameritanische Operetten-Gesellschaft. Samstag, den 1. September n. St. Sibiriacul. Tragische Komödie in 4 Akten von Schalkewitsch. Sonntag, 2. September. „Der Lügner“. Romische Operette in 4 Aufzügen.

# H. Schmidt's Waldwoll-Fabrikate.



Als Unterjacken, Unterbeinkleider, Strümpfe, Handschuhe, Leibbinden, Flanelle, Gichtwolle Strickwolle etc. seit Jahren bekannt, sind die einzigen bis heute anerkannt sichersten Mittel für Leidende gegen Gicht und Rheumatismus.

Ausgezeichnet durch soliden Preis, Haltbarkeit und Eleganz finden die Unterleider auch bei nicht Leidenden verdiente Aufnahme, da dieselben auch gegen Erkältung schützen. Analfirt und prämiirt auf allen bis heute stattgefundenen Wettbewerben, besitzen wir ebenfalls Certifikate der Analyse unserer Fabrikate durch Herrn Dr. Bernard, anvertraut Herrn **J. GERSOVICI,**



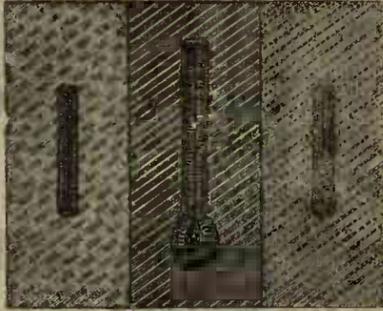
**„La ancora“**,  
Strada Lipscani No. 2  
**BUCURESCI**  
unserem Vertreter in Rumänien.

Verkauft werden genannte Unterleider für Herren und Damen nur bei oben genannter Firma zu festgesetzten Fabrikpreisen nach Größe, Winter- oder Sommerqualität.

H. Schmidt'sche Waldwoll-Waaren-Fabrik  
Hemda, Thüringer Wald.

# GRÖSSTE NÄHMASCHINEN-NIEDERLAGE!

Vorrath aller erprobten Systeme Nähmaschinen.



Neueste **Klingschiffchen-Maschinen**  
dann **Phönix-Maschinen**,  
2500 Stiche in der Minute!!!

**Seidel & Naumann's**  
**Deutsche Universal-Nähmaschine**  
(hierin Allein-Verkauf für Rumänien)  
ist erwiesen als **beste Maschine der Welt.**

Der **Knopfloch-Apparat**,  
mit dessen Hilfe pr. Tag 1000 Knopflöcher in überraschend akurater Sauberkeit herstellbar sind, macht sie zur vollkommensten

**Familien-Nähmaschine.**

**Neu! Seidel & Naumann's Stopf- und Stick-Apparat**  
stickt Verzierungen und stopft schadhafte Wäsche auf's Exacteste.

**Verkauf gegen Ratenzahlung!**

**Reellste Garantie für die Qualität der Maschinen**

876 81

bei **Brüder KEPICH.**

**Bukarest:** Strada Selari No. 4.  
**Galatz:** vis-à-vis der Banca Nationala.

**Craiova:** Strada Lipscaniei.  
**Braila:** Strada Mare.

Geheime

# Kraufheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluß, Hautanschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos

**Dr. SALTER,**

Mitglied der Wiener med. Fakultät.  
**STRADA FORTUNA 4,**  
neben d. Apotheke „Cu stant“  
(Calea Mostilor)  
Ordination v. 2--5 Uhr Nachm.  
NB. Kranke werden in vollständige Bepflegung genommen.

**Ein junger Kaufmann**

(Deutscher) der doppelten Buchführung und Correspondenz in jeder Weise mächtig, ebenso Kenntnisse der französischen und englischen Sprache, sucht Stellung. Gefällige Offerte unter „J. D.“, erbeten an die Exped. d. Bl. 639 3

**Eine deutsche Amme**

möchte zu sich zu Hause ein Kind (Säugling) gegen Vergütung in Pflege nehmen. — Campul Cuconei Str. Verde No. 23 Hinterm Spital Magvroghehi bei Michail Hellwig. 657



**Piano, Pianino, Max Fischer,**  
**Galatz,**  
Strada Mare No. 29 und  
**Bukarest,**  
beim Herrn **A. V. Patin,**  
Instrumenten- und Musikalien-Handlung.

**Calea Victoriei**  
im Palais „Dacia-Romania“ 6.  
Großes Lager von Clavieren amerikanischer Konstruktion aus renommierten Fabriken.  
Billige Preise. — Ratenzahlungen. — Vermietung 33 von Clavieren. 438

**Große Auswahl**

von verschiedenen Obstbäumen, lauter edle Sorten auf hohem und gesundem Boden gewachsen, sind billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Eigentümer des Gartens im Lampengeschäft Calea Victoriei 59. 613 5

**K. Knappe.**

Medic. & Chirurg.

**Dr. VIANU,**

**Spezial-Arzt**  
für Augenkrankheiten,  
heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

**Syphilis und Geschwüre**

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluß sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden:  
Vorm. von 8--9 u. Nachm. v. 2--5 Uhr.  
**STRADA CAROL No. 18.**

Man kaufe kein

**Pianino 427 12**

oder **Piano**, bis man sich nicht das große Lager von **Max Fischer in Galatz** Strada Mare No. 29 und in Bukarest bei **A. L. Patin**, Instrumenten- u. Musikalienhandlung Calea Victoriei (Palais Dacia-Romania) No 6 angesehen hat, wo sich ein großes Assortiment von Instrumenten aus renommierten Fabriken befindet. Alle Pianinos haben Eisenkonstruktion, feiner gekrümmte amerikanische Saiten, Bronze- oder Nickelplatten und zeichnen sich durch kräftigen, reinen Ton aus. Gegenwärtig stehen mehr als 20 Pianinos in verschiedener Größe von schwarzem Holz, polirt oder aus Nußholz mit Preis 350 aufwärts zur Auswahl. Es wird auch gegen monatliche Raten verkauft. Bei Vermietung von Clavieren werden sehr billige Preise berechnet. Illustrierte Preis-Courants gratis.

# Heirathsantrag.

Ein Fräulein oder Wittve von 25--40 Jahren — auch mit Kind, unabhängig, welche über Kapital verfügt, behufs Gründung eines neuen Fabrikunternehmens, welches im ganzen Orient noch nicht existirt. Eine sichere Existenz und glückliche Zukunft ist gesichert. — Off. unter „Glück“ auf post restante. 654 2

# Offene Stelle.

Ein geübter Feuerarbeiter, Schmied, in neuen Galescharbeiten sowie Reparaturen tüchtig bewandert, wird sofort unter guten Bedingungen aufgenommen. Säuser und Blaumacher sind gänzlich ausgeschlossen, verheirathete Bewerber werden bevorzugt. — Näheres in der Administration dieses Blattes zu erfragen. 493 19

# Stelle-Gesuch.

Für ein junges Mädchen aus anständiger Familie mit guten Zeugnissen versehen, wird Stellung als Bonne gesucht. — Gefl. Offerten erbeten unter „M. S. 100“, an die Adm. des Blattes. 640 3

# Ein tüchtiger Buchhalter

der rumänischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift perfekt mächtig, wird von einem bedeutenden Hause zum sofortigen Eintritt gesucht. — Die Adresse ertheilt die Administration dieses Blattes. 653 3

# Grosses Holzlager.

Der Gefertigte beehrt sich, ein B. T. Publikum auf sein großes Holzlager von trockenen Bauhölzern aller Dimensionen, sowie ausgezeichnetem Brennholz per Kasten und Klgr. ins Haus geliefert aufmerksam zu machen.

Grosse Auswahl eiserner Träger.  
**M. L. MANOACH,**  
Calea Grivitei No. 153  
(Tramwaystation neben d. Nordbahnhofe.)

Comptoir Strada Sf. Ion nou 1

511 17

Keine Zahnschmerzen mehr, leichtblutendes, krankes Zahnfleisch, Zahngeschwüre und Entzündungen werden geheilt, ubler Geruch aus dem Munde verhütet, lockere Zähne befestigt

bei stetem Gebrauch des weltberühmten echten k. k. Hofzahnarzt **Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser**

welches jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn-, Mund- und Halskrankheiten und in gleichzeitiger Anwendung mit

**Dr. POPP's Zahnpulver od. Zahnpasta.**

erhält man stets gesunde und schöne Zähne.

das Beste zum Selbstausfüllen hohler Zähne.

gegen Hautanschläge jeder Art und auch ganz

vorzüglich für Bäder.

**Dr. Popp's Zahnplombe**  
**Dr. Popp's Kräuterseife**  
Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

Haupt-Depôt: **Wien I., Bognergasse 2.**

Zu haben echt auf Verlangen in Bukarest: Droguerie Bruss, der Herren Zürner, Varlanescu, Parfumerie Stella, Droguerie Rietz und Jon Tețun in allen renommierten Apotheken, Droguerien und Parfumerien Rumäniens. 212 12

# Atelier Waber

empfehl't sich zur Aufnahme aller **photographischen Arbeiten** bei exacter Ausführung.

**CALEA VICTORIEI No. 11**  
neben der Polizei-Präfektur. 702

Director **MAX ALINA'S**

behördl. autorisirte, vorm.

# Mühlbauer'sche Privat-Handels-Schule, WIEN,

Stadt, Kärtnerstrasse 14, Seilergasse 9, Bazar, bestehend seit 1848.

Im einundvierzigsten Schuljahre 1888--89

beginnt der Unterricht in den beiden Jahrgängen des

# TAGES-CURSES

für die

**männliche Jugend** in einjährigen Fach-Curse für junge Männer

und in den beiden Jahrgängen des

**Tages-Curses für Fräulein**

am 17. September a. cr.

Die Abend- und Sonntag-Curse beginnen Anfangs

Oktober.

Die Lehranstalt wurde im abgelaufenen 40. Schuljahre 1887--88 von 302 Schülern und Schülerinnen besucht und konnten sämtliche absolvirte Schüler und die Mehrzahl der absolvirten Schülerinnen über Empfehlung der Direktion in angesehenen Waaren- und Bankhäusern Wien placirt werden. Für eine entsprechende Unterbringung der mit günstigem Erfolge absolvirten Schüler und Schülerinnen wird auch fernerhin gesorgt.

**Jahresberichte und Programme**

werden in der Directionskanzlei I, Kärtnerstrasse 14, und in der Sallmayer'schen Buchhandlung, I, Kärtnerstrasse 30, verabsolgt, sowie auf Wunsch franco zugesendet.

Für auswärtige Schüler beorgt die Direktion auf Verlangen Wohnung und Bepflegung bei verlässlichen Familien. Wien, im August 1888.

**Max Alina**

Director der Handels-Schule.

623 2

# Kothe's Zahnwasser

weltberühmt, beseitigt sofort jeden Zahnschmerz, sowie übertriehenden Athem und ist das beste Konservierungsmittel für Zähne. Der Preis à Flacon Fr. 1.50.

Hoh. George Kothe Nachfolger. Berlin.

Alleiniges Depôt in Rumänien:

**„Aux Quatre Saisons“**

Calea Victoriei 72.

Eigenthümer **MAX BEHRENDT,**

königl. Hoflieferant. 641 3